

Es lebe die Musik!
CON ANIMA 2021
in Coronazeiten

Kultur braucht Perspektive...



CON ANIMA

Musiktage Ernstbrunn

29. Mai – 5. Juni 2021

unter dem Ehrenschutz von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

Gefördert durch das Land Niederösterreich

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH





CON ANIMA

Musiktag e Ernstbrunn

29. Mai – 5. Juni 2021

INHALTSVERZEICHNIS

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

VORWORT LH JOHANNA MIKL-LEITNER	5
VORWORT BGM HORST GANGL	6
VORWORT UNIV. PROF. DR. WILHELM A. HÜBNER	
UND PROF. REINHARD LATZKO	8
MITWIRKENDE KÜNSTLER	11
PROGRAMMÜBERSICHT	12 – 13
DAS PROGRAMM	15 – 45
ANDENKEN	36 – 37
KÜNSTLERBIOGRAPHIEN	46 – 53
DAS CON ANIMA-TEAM	54
DANKSAGUNG	55
SEITENBLICKE	56 – 61

SAVE THE DATE!
CON ANIMA 2022
11. – 18. JUNI 2022

VORWORT

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

LANDESHAUPTFRAU JOHANNA MIKL-LEITNER

Unvergessliche Stunden auf der Suche nach der Seele der Musik

Als Landeshauptfrau von Niederösterreich freue ich mich, dass es jetzt nach vielen Monaten des Verzichts und der Entbehrungen endlich wieder losgeht und sich in unserem Land überall wieder viele Möglichkeiten bieten, das breite blau-gelbe Kulturangebot zu genießen. Das ist nicht zuletzt deshalb möglich geworden, weil es uns gelungen ist, den „Impfturbo“ zu starten und ab Anfang Mai allen Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern, die sich impfen lassen möchten, einen Impftermin anzubieten.

Kunst und Kultur sind wesentliche Anker der Gesellschaft, und gerade in Krisenzeiten ist die Sehnsucht nach kulturellen Veranstaltungen und Begegnungen groß. Kunst und Kultur bestmöglich zu unterstützen, ist daher dem Land Niederösterreich ein besonderes Anliegen. Sie sind nicht nur sehr wichtig für die Wertschöpfung, sondern geben den Menschen auch unglaublich viel Kraft.

Ein Vorzeigebispiel dafür sind die Musiktage Ernstbrunn „Con Anima“, die heuer bereits zum 23. Mal hochwertige Künstler und Künstlerinnen mit einem kundigen Publikum zusammenbringen und so zu einer weit über die Grenzen des Landes hinaus ausstrahlenden Attraktion für Kammermusikliebhaber und zu einem unverzichtbaren Fixpunkt für die Ernstbrunner Bevölkerung geworden sind.

Dem diesjährigen Festival „Con Anima“ und seinen Künstlern und Künstlerinnen wünsche ich viel Erfolg und gutes Gelingen und dem Publikum schöne und unvergessliche Stunden auf der Suche nach der Seele der Musik hier in Ernstbrunn. Nehmen Sie unvergessliche Eindrücke und einzigartige Erlebnisse mit nach Hause und vor allem: Bleiben Sie weiter gesund!



Foto: ©Markus Hintzen

J. Mikl-Leitner



DER BÜRGERMEISTER DER MARKTGEMEINDE ERNSTBRUNN

Sehr verehrte Damen und Herren, liebes Publikum!

Auch in diesem Jahr heiße ich alle BesucherInnen zu den 23. Ernstbrunner „Con Anima“ Musiktage sehr herzlich willkommen. Auch in dieser Zeit während einer immer noch andauernden Pandemie wird ein wunderbares Kulturangebot in einem stimmungsvollen Ambiente angeboten. Das Schloss Ernstbrunn wird ab 29. Mai wieder ein musikalischer Kulturhotspot und ist eine wichtige Visitenkarte für unsere lebenswerte Marktgemeinde.

Doch das wichtigste ist die Gesundheit unserer Gäste, deshalb findet das Festival unter besonderen Vorkehrungen statt. Ich bin jedoch überzeugt, dass auch dieses Musikfestival trotz der notwendigen Corona-Maßnahmen in gewohnter Atmosphäre und an beeindruckenden Orten wieder ein musikalisches Erlebnis für alle wird. Gerade in Zeiten von „social distancing“ wollen wir ein solch fest verankertes Kulturevent in der Marktgemeinde auch dieses Jahr weiterführen.

„Con Anima“ hat bereits seit Jahren einen fixen Platz in der niederösterreichischen Festspiellandschaft eingenommen und ist traditionell ein Ort der Begegnung zwischen KünstlerInnen und unserem Publikum. Sie können in die wunderbare Welt der Kammermusik eintauchen und faszinierende, selten gespielte Meisterwerke genießen. Besondere Highlights sind das Eröffnungskonzert sowie das klassische und großartige Schlossfest als krönender Abschluss. An einzigartigen Spielorten im Schloss Ernstbrunn werden unterschiedlichste musikalische Genüsse geboten.

Gleichzeitig lade ich Sie ein, unseren wundervollen Naturpark Leiser Berge zu besuchen. Genießen Sie außerhalb des Festivals die sanfte Hügellandschaft mit dem höchsten Berg im

VORWORT

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

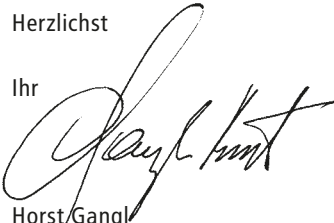
Weinviertel, dem Buschberg. Eine Fülle an Ausflugszielen wie der Wildpark, das Wolfforschungszentrum Ernstbrunn, die Aussichtswarte Oberleis, die Weinvierteldraisine, der Filmhof Wein4tel, der Bauernmarkt Simonsfeld oder das Urgeschichtemuseum MAMUZ bieten für jeden Gast ein Erlebnis.

Nach 23 Jahren „Con Anima“ Musiktage in Ernstbrunn gilt ein ganz besonderer Dank jenen Personen, die dieses einzigartige musikalische Ereignis ins Leben gerufen haben. Ein großer Danke auch an Prof. Wilhelm A. Hübner, der Produktionsleiterin Jasna Hübner und dem künstlerischen Leiter, Herrn Prof. Reinhard Latzko und seinem Team. Jede/r der/die auch in diesem Jahr einen Beitrag bei diesem Festival leistet – die Fürstfamilie Reuss, die Pfarre Ernstbrunn, die Damen vom Künstler- & Saaldienst, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, sowie meine Mitarbeiter/innen der Gemeinde gebührt ein großes Dankeschön.

Freuen wir uns alle gemeinsam auf die Ernstbrunner Musiktage und wünschen den MusikerInnen viel Freude an der gemeinsamen Erarbeitung großer Werke sowie allen Musikfreunden ein einzigartiges Festival in einem besonderen Ambiente. Ich freue mich, Sie als Gast in unserer Marktgemeinde Ernstbrunn begrüßen zu dürfen.

Herzlichst

Ihr



Horst Gangl





CON ANIMA INTENDANT
PRIM. UNIV.-PROF. DR. WILHELM A. HÜBNER

Liebe CON ANIMA Freunde,

Grund zum Feiern! Kaum jemals haben wir uns auf die Con Anima – Woche so sehr gefreut wie heuer. Spannende Streaming Konzerte und auch immer wieder historische Aufzeichnungen in den Medien waren unsere musikalische Nahrung in den vergangenen Monaten, so schön und berührend viele dieser Aufnahmen auch waren, das „live“ Erlebnis erwarten wir nun mit Herzklopfen.

Heuer waren die Zusammenarbeit und der Einsatz für die gemeinsame Sache ganz besonders stark zu spüren. Das Team hat in Rekordzeit alle Vorraussetzungen geschaffen und dabei die gesetzlichen Bedingungen berücksichtigt, um einen sicheren und genübreichen Ablauf zu ermöglichen. Mit mehrfachen Tests pro Woche wurden die Proben absolviert, jetzt warten wir nur noch auf den Start in eine Woche der musikalischen Freude.

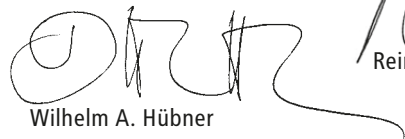


KÜNSTLERISCHER LEITER
UNIV. PROF. REINHARD LATZKO

Wunderbare Stücke wie u.a. Mozarts „Sinfonia Concertante“, Bruckners Streichquintett, Arnold Schönbergs Verklärte Nacht, Schuberts „Lebensstürme“ und „Wandererfantasie“, Wolfs „Italienische Serenade“, das Klaviertrio von Bedřich Smetana und viele mehr werden uns begegnen.

Herzlich willkommen zurück im Zauber lebendiger Kammermusik, genießen Sie die Zeit in Ernstbrunn.

Ihre


 Wilhelm A. Hübner


 Reinhard Latzko





MITWIRKENDE KÜNSTLER

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021



VIOLINE: Christian Altenburger

Albena Danailova

Jasna P. Hübner

Ernst Kovacic

Manon Stankovski

VIOLA: Lydia Altenburger

Liliya Nigamedzyanova

Thomas Selditz

Manon Stankovski

VIOLONCELLO: Wilhelm A. Hübner

Reinhard Latzko

Christine Roider

KLAVIER: Edda Andrea Graf

Christopher Hinterhuber

Elisabeth Leonskaja

FLÖTE: Vanessa Latzko

HARFE: Mirjam Schröder

AKKORDEON: Kurt Gold-Szklarski

GITARRE(N): Gabriel Guillén

PJ d'Atri

ENSEMBLES: CON ANIMA ENSEMBLE:

- Martina Miedl

- Polina Winkler

- Raika Yamakage

- Philomène Incici

- Magdalena Richetsky

- Mislav Brajkovic

- Johannes Eder

Eröffnungskonzert

CELLO ENSEMBLE:

- Bernardette Kehrer

- Rahel Rupprechter

- Constantin Duisberg

- Reinhard Latzko

Schlossfest

MODERATION: Ingrid Wendl-Turkovic



OPEN NETWORKS

SAMSTAG, 29. MAI 2021
ERÖFFNUNGSKONZERT

Seite 17

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

„Alles Mozart“

W.A. Mozart: „Salzburger Sinfonie Nr. 1“ - Divertimento
in D-dur KV 136
Konzert für Flöte & Harfe C-Dur, KV 299
„Sinfonia concertante“ Es-Dur, KV 364
„Eine kleine Nachtmusik“ G-Dur, KV 525

*Christian Altenburger, Reinhard Latzko,
Vanessa Latzko & Mirjam Schröder
mit CON ANIMA Ensemble*

SONNTAG, 30. MAI 2021
FESTMESSE

Seite 21

Barockkirche Ernstbrunn | 10.00 Uhr
Musikalische Umrahmung der Messe:
CON ANIMA Ensemble & Hermann Sailer

SONNTAG, 30. MAI 2021
KAMMERMUSIKABEND

Seite 23

Schloss Ernstbrunn (Rittersaal) | 18.00 Uhr

A. Bruckner: Streichquintett F-Dur
Arnold Schönberg: „Verklärte Nacht“ Streichsextett op. 4

*Ernst Kovacic, Manon Stankovski, Thomas Selditz,
Liliya Nigamedzyanova, Reinhard Latzko
& Christine Roider*

DIENSTAG, 1. JUNI 2021
MEISTERKONZERT

Seite 27

Schloss Ernstbrunn (Rittersaal) | 19.00 Uhr

„Klavierabend - Alles Schubert“

F. Schubert: Drei Klavierstücke D 946
Fantasie f-moll, Klavier zu vier Händen D 940
„Lebensstürme“ f. Klavier zu vier Händen, D 947
„Wandererfantasie“ – Fantasie C-Dur, D 760

Elisabeth Leonskaja & Edda Andrea Graf



PROGRAMMÜBERSICHT

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

DONNERSTAG, 3. JUNI 2021 *Seite 35*
CON ANIMA MATINEÉ – GEDÄCHTNISKONZERT
• Im Andenken an Wilhelm Hübner senior und Ulrike Hübner •

Schloss Ernstbrunn (Rittersaal) | 11.00 Uhr

J. Haydn: Streichquartett G-Dur op. 77/1 Hob. III:81
 H. Wolf: „Italienische Serenade“ für Streichquartett
 W.A. Mozart: Streichquintett g-moll KV 516

*Christian Altenburger, Jasna P. Hübner, Lydia Altenburger,
 Manon Stankovski, & Wilhelm A. Hübner*



SAMSTAG, 5. JUNI 2021 *Seite 43*
SCHLOSSFEST

Schloss Ernstbrunn | ab 16.00 Uhr

Ein besonderes Erlebnis: 16.00 Uhr

Ein abwechslungsreiches Programm – das traditionelle Schlossfest, mit der „neuen Normalität“ angepasst an die Corona-Bestimmungen... mit vielen CON ANIMA „Vertrauten“ ...

u.a. mit *Albena Danailova, Kurt Gold, Gabriel Guillén, Christopher Hinterhuber, Reinhard Latzko u.v.a.*

Das musikalische Finale: 20.00 Uhr
 B. Smetana: Klaviertrio in g-moll, op. 15

*Albena Danailova, Reinhard Latzko
 & Christopher Hinterhuber*

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN !



OPEN NETWORKS

Schlossfest CON ANIMA 2021 wird unterstützt von OPEN NETWORKS GmbH

OPEN NETWORKS – FIRST CLASS FOR YOU – IHR PARTNER FÜR DATACENTER, SECURITY & NETZWERK

Open Networks GmbH | Mooslackengasse 17 | A-1190 Wien | office@ong.at | www.ong.at | phone: +43 (1) 23060 – 3280 | fax: +43 (1) 23060 – 3289



CON ANIMA 2021

The background of the page is a grayscale image of musical notation on staves, which is out of focus. Overlaid on this background is the text 'CON ANIMA 2021'. The word 'CON ANIMA' is in a smaller, black, sans-serif font. The year '2021' is in a much larger, gray, serif font. To the right of the '2021', there are five horizontal gray lines of varying lengths, resembling a musical staff.

ERÖFFNUNGSKONZERT 2020

CON ANIMA Ensemble 2021: *Martina Miedl, Polina Winkler, Raika Yamakage* | Violinen
Philomène Incici & Magdalena Rychetsky | Violen
Mislav Brajković | Violoncello
Johannes Eder | Kontrabass

Orchester-Arrangements für Stteicherensemble: Mislav Brajkovic

ERÖFFNUNGSKONZERT

Samstag, 29. Mai 2021

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

Samstag | 29. Mai 2021 | 16.00 Uhr | Barockkirche Ernstbrunn | ERÖFFNUNGSKONZERT

„Alles Mozart“

Wolfgang Amadé Mozart:
(1756 - 1791)

„Salzburger Sinfonie Nr. 1“ - Divertimento in D-dur KV 136

1. Allegro
2. Andante
3. Presto

CON ANIMA Ensemble

Konzert für Flöte & Harfe C-Dur, KV 299

1. Allegro
2. Andantino
3. Rondeau – Allegro

Vanessa Latzko / Flöte Solo

Mirjam Schröder / Harfe Solo

---Pause---

„Sinfonia concertante“ Es-Dur für Violine, Viola und Orchester, KV 364

1. Allegro maestoso
2. Andante
3. Presto

Christian Altenburger / Violine Solo

Reinhard Latzko / Violoncello (Viola Part) Solo

„Eine kleine Nachtmusik“ G-Dur, KV 525

1. Allegro
2. Romance. Andante
3. Menuetto. Allegretto – Trio
4. Rondò. Allegro

CON ANIMA Ensemble

Samstag, 29. Mai 2021

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

ERÖFFNUNGSKONZERT**WOLFGANG AMADÉ MOZART**

(*27.1.1756 in Salzburg; † 5.12.1791 in Wien)

W.A. Mozart war ein Wunderkind, Salzburger Musiker und Komponist der Wiener Klassik. Sein umfangreiches Werk genießt weltweite Popularität und gehört zum Bedeutendsten im Repertoire klassischer Musik.

Mozart ist einer der wenigen Komponisten, die in allen Gattungen Meisterwerke hervorbrachten. Durch seine bereits früh unternommenen Konzertreisen gewann er viele unterschiedliche musikalische Eindrücke (London, Mannheim, Italien, Paris), die er in seinen Jugendjahren assimilierte und die die Voraussetzung für seine spätere vollendete Musiksprache bildeten.

„Salzburger Sinfonie Nr. 1“ - Divertimento in D-Dur KV 136

Obwohl die drei Divertimenti KV 136-138 von Mozart als Werke für Streichorchester berühmt geworden sind, handelt es sich strenggenommen um Musik für Streichquartett. Denn im Gegensatz zum Wort „Serenade“, daß sich fast immer auf orchestrale Musik bezog, bezeichnete man in Salzburg als „Divertimento“ nur Stücke in solistischer Streicherbesetzung, meist mit zwei Hörnern und Kontrabaß statt Violoncello.

Entstanden 1772, während der Arbeit an der Opera seria *Lucio Silla*, stehen die drei Werke in vielem den expressiven und eher barocken Qualitäten dieser Oper nahe. So finden sich ausdrucksvolle Vorhalte (Andante von Nr. 3) oder fugierte Abschnitte (Finale von Nr. 1). Sie verbinden sich mit einem kantabel-melodischen Tonfall, den der junge Mozart von den großen Opernmeistern seiner Zeit übernahm, allen voran von J. Christian Bach und J. Adolph Hasse.

Die drei Werke sind bewußt als Zyklus angelegt. Nr. 1 und Nr. 3 haben die gleiche Satzfolge: singendes Allegro im Vierertakt, kantables Andante im Dreiertakt, tänzerisches Finale im Zweiertel. Nr. 2 weicht davon charakteristisch ab: auf ein deklamatorisches Andante als Einleitung folgt das Allegro

erst an zweiter Stelle; das Finale trägt die Züge eines schnellen Menuetts. Auch thematisch sind die Werke eng verwandt. Das berühmte Hauptthema aus dem ersten Satz des D-Dur-Divertimentos kehrt sowohl in dessen Finale als auch zu Beginn des zweiten Divertimentos wieder.

Quelle Internet: kammermusikfuehrer.de/werke/1257

Konzert für Flöte & Harfe C-Dur, KV 299

Für Wolfgang Amadeus Mozart ist 1778 kein gutes Jahr. Gemeinsam mit seiner Mutter hält er sich von März bis September in Paris auf, um dort eine Stelle als Kapellmeister zu finden oder möglichst viele Kompositionen aufzuführen. Doch Mozart erfährt persönliche Zurückweisungen und im Juli stirbt überraschend seine Mutter. Mozart erlebt einen persönlichen und künstlerischen Tiefpunkt.

In dieser Situation erreicht ihn ein lukrativer Auftrag. Mozart soll ein Konzert für Flöte und Harfe komponieren. Adrien-Louis Bonnières de Souastre, der Duc de Guines, Diplomat im höheren Dienst, ist ein begeisterter Hobbyflötist und seine Tochter zupft die Harfe. Für diese beiden Soloinstrumente soll Mozart komponieren.

Nur mit der Zahlungsmoral nimmt es der Duc nicht ganz so genau, „er hat keine Ehre im Leib“ schimpft Mozart, als er sein Geld nicht bekommt. Mozart schreibt sein Doppelkonzert KV 299 dennoch zu Ende, es ist das einzige Werk, in dem Mozart eine Harfe besetzt. Obwohl man damals auf der Harfe noch nicht chromatisch spielen konnte, hat Mozart mit einfachen Mitteln eine wunderschöne Musik geschrieben.

Quelle Internet: www1.wdr.de/radio/wdr3/musik/wdr3-werkebetrachtungen/

„Sinfonia concertante“ Es-Dur, KV 364

Bei den Alchemisten kam am Ende nur äußerst selten Gold heraus. Bei Mozart war das – wieder einmal – anders: Das Werk, das am Ende seiner „Experimentalreihe“ steht, die Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester, ist so etwas wie die Apotheose eines Konzerts für zwei Streichinstrumente.

ERÖFFNUNGSKONZERT

Samstag, 29. Mai 2021

Barockkirche Ernstbrunn | 16.00 Uhr

Am Anfang ein Pochen, unregelmäßig, als stolpere ein Herz. Ein Fall für den Kardiologen? Mitnichten, dieses Herz stolperte vor Sehnsucht. Dass das die Musik eines 23-jährigen jungen Mannes ist, den es mächtig-zart drängt, würde man vermuten, auch wenn man nicht um die Fakten wüsste. Obwohl – das Jahr 1779 ist für Mozart zunächst einmal das genaue Gegenteil des Hinausfliegens in die Welt, das diese Musik sich zu wünschen scheint: Am 15. Januar ist Mozart von der katastrophalen Paris-Reise endlich, nach langem Zögern und mit maximalem Widerwillen nach Salzburg zurückgekehrt. Aber man muss sich bescheiden – zwei Tage nach der Rückkehr wird Mozart als Hoforganist wieder in den Dienst des Salzburger Fürstbischofs genommen, der Beginn einer an äußeren Ereignissen armen Zeit. Doch in der Musik dieses Jahres hört man, wie Mozart das verarbeitet, was er von der Reise mitgebracht hat, menschlich wie kompositorisch.

Der Beginn des Stückes wirkt, als würde ein Vorhang aufgezo-gen, als würde hier die große Bühne bereitet für einen spektakulären Auftritt. Doch Mozart wäre nicht Mozart, täuschte er nicht unsere Erwartungen, denn als die beiden Solisten dann auftreten, tun sie das überhaupt nicht spektakulär. Im Gegenteil: Hier scheint etwas aus einem Traum zu erwachen, erst allmählich zu sich zu kommen. Und was dann in den nächsten Minuten folgt, ist eine innere Zwiesprache, die von Lebendigkeit und Bewegtheit nur so strotzt.

Während der erste Satz der Sinfonia concertante in zarter Hochstimmung ausschwingt, verliert sich der langsame Satz in schwebende Traurigkeit – in c-moll, Mozarts kummervollster und bedrängtester Tonart. Am Ende scheint das Presto-Finale solcher Seelen-Not heiter entfliehen zu wollen, wie ein Himmelsflug. Ikarus-Mozart entkommt ein weiteres Mal, und wir entkommen mit ihm.

Quelle Internet: <https://www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/starke-stuecke-mozart-sinfonia-concertante-es-dur-100.html>

06.04.2021 von Andreas Grabner

„Eine kleine Nachtmusik“ G-Dur, KV 525

„EINE KLEINE NACHT MUSICK“ trug Mozart am 10. August 1787 in Wien in sein eigenhändiges Werkverzeichnis ein. Damals, mitten in der Arbeit am „Don Giovanni“, konnte er kaum ahnen, dass einmal diese kürzeste aller seiner Serenaden zu seinem berühmtesten Instrumentalwerk avancieren würde. Der Auflistung im Werkverzeichnis ist zu entnehmen, dass dem Stück in der heutigen Fassung ein Satz fehlt: Ursprünglich stand vor der Romanze ein weiteres Tanzpaar aus Menuett und Trio, was ganz der üblichen fünfsätzigen Anlage eines Wiener Divertimento entsprach. In Wien umschlossen für gewöhnlich zwei schnelle Ecksätze zwei Menuette, die ihrerseits wiederum den langsamen Satz in die Mitte nahmen. An Mozarts Autograph kann man erkennen, dass die Seiten, die das erste Menuett und Trio enthielten, herausgerissen wurden.

Der hochsommerliche Zeitpunkt des Eintrags lässt uns über den Anlass zur Komposition spekulieren: Damals lebte Mozart weit draußen im Grünen der Wiener Vorstädte „Auf der Landstraße“. Seine Nachbarn waren dort der Botanikprofessor von Jacquin und dessen lebenslustige Kinder Franziska und Gottfried erstere eine begabte Pianistin, letzterer als Bariton und Kompositionsschüler Mozarts Intimus jener Jahre, insbesondere in Liebesdingen. So manches gesellige Werk der Jahre 1786 und 1787 hat Mozart für das Musizieren mit den Jacquins geschrieben, wie etwa das „Kegelstatt-Trio“ oder das A-Dur-Flötenquartett. Auf dieser Stilebene bewegt sich auch die „Kleine Nacht Musick“, die nicht nur als ein Werk für Streichorchester anzusehen ist, sondern sich auch fürs gesellige Musizieren im kleinen Kreis zur abendlichen Stunde und in solistischer Besetzung bestens eignet.

„Klein“ nannte Mozart seine letzte Nachtmusik wegen der knappen Dimensionen ihrer Sätze, die gleichwohl Musterbeispiele für jene großen Formen sind, wie er sie auch in seinen Wiener Sinfonien, Streichquartetten und Streichquintetten benutzte.

Quelle Internet: www.kammermusikfuehrer.de/werke/1306



FESTMESSE

Sonntag, 30. Mai 2021

Barockkirche Ernstbrunn | 10.00 Uhr

Sonntag | 30. Mai 2021 | 10.00 Uhr | Barockkirche Ernstbrunn | FESTMESSE

Musikalische Gestaltung: CON ANIMA Ensemble:***Polina Winkler* | Violine & *Mislav Brajković* | Violoncello***an der Orgel: Hermann Sailer**Festmesse 2020 mit Eva-Sophie Albrecht & Lukas Rothenfuß (Violoncello-Duo)*

Verklärte Nacht

*Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain;
der Mond läuft mit, sie schaun hinein.
Der Mond läuft über hohe Eichen,
kein Wölkchen trübt das Himmelslicht,
in das die schwarzen Zacken reichen.
Die Stimme eines Weibes spricht:*

*Ich trag ein Kind, und nit von dir,
ich geh in Sünde neben dir.
Ich hab mich schwer an mir vergangen;
ich glaubte nicht mehr an ein Glück
und hatte doch ein schwer Verlangen
nach Lebensfrucht, nach Mutterglück
und Pflicht – da hab ich mich erfrecht,
da ließ ich schauernd mein Geschlecht
von einem fremden Mann umfängen
und hab mich noch dafür gesegnet.
Nun hat das Leben sich gerächt,
nun bin ich dir, o dir begegnet.*

*Sie geht mit ungelenkem Schritt,
sie schaut empor, der Mond läuft mit;
ihr dunkler Blick ertrinkt in Licht.
Die Stimme eines Mannes spricht:*

*Das Kind, das du empfangen hast,
sei deiner Seele keine Last,
o sieh, wie klar das Weltall schimmert!
Es ist ein Glanz um Alles her,
du treibst mit mir auf kaltem Meer,
doch eine eigne Wärme flimmert
von dir in mich, von mir in dich;
die wird das fremde Kind verklären,
du wirst es mir, von mir gebären,
du hast den Glanz in mich gebracht,
du hast mich selbst zum Kind gemacht.*

*Er faßt sie um die starken Hüften,
ihr Atem mischt sich in den Lüften,
zwei Menschen gehn durch hohe, helle Nacht.*

Richard Dehmel: Verklärte Nacht In: Weib und Welt.
Gedichte und Märchen. 2. Auflage. Schuster & Loeffler,
1901, S. 61-63. [Digitalisat Universitätsbibliothek Bielefeld]

KAMMERMUSIKABEND

Sonntag, 30. Mai 2021

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

Sonntag | 30. Mai 2021 | 18.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn | KAMMERMUSIKABEND

Anton Bruckner: Streichquintett F-Dur WAB 112

(1824-1896)

1. Gemäßigt
2. Scherzo. Schnell – Langsamer – Schnell
3. Adagio
4. Finale. Lebhaft bewegt – Langsamer

----Pause----

Arnold Schönberg: „Verklärte Nacht“ Streichsextett op. 4

(1874-1951)

Sehr langsam Breiter
Schwer betont
Sehr breit und langsam
Sehr ruhig

Ernst Kovacic | Violine

Manon Stankovski | Violine

Thomas Selditz | Viola

Liliya Nigamedzyanova | Viola

Reinhard Latzko | Violoncello

Christine Roider | Violoncello

Sonntag, 30. Mai 2021

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

KAMMERMUSIKABEND

ANTON BRUCKNER

(*4.9.1824 in Ansfelden – † 11.10.1896 in Wien)

Streichquintett F-Dur WAB 112

Bruckner war in erster Linie Symphoniker, der seine Monumentalwerke nicht, wie sein Zeitgenosse Brahms, aus kleinstmöglichen Zellen entwickelte, was der Kammermusik seit dem reifen Haydn gemäß ist, sondern aus thematischen Blöcken schichtete. Sein Streichquintett zeigt denn auch alle Eigenheiten eines Symphonikers: formale Weiträumigkeit, Neigung zu jähem Kontrastsetzungen und mächtigen Steigerungen, Ausdehnung der Themen zu Themengruppen. Dennoch wahrt Bruckner den Rahmen der Kammermusik, indem er die klanglichen Möglichkeiten des Streichquintetts nie überfordert. So ist die häufig zu hörende Bezeichnung des Werkes als „verschleierte Symphonie“ nur mit großen Einschränkungen zu goutieren.

Der erste Satz hat keinen eigentlichen Allegro-Charakter. Das weitgespannte lyrische Hauptthema, von der ersten Geige angestimmt, findet seine Fortsetzung in einem gleichfalls lyrischen Abgesang. Ein energisches unisono-Motiv führt zum Seitenthema, einer von der Violine vorgetragenen, zart-innigen Kantilene. Der Durchführungsteil ist kurz und verarbeitet nur die Themen der Anfangsgruppe. Dafür finden in der mit einem mächtigen Orgelpunkt schließenden Reprise weitere durchführungsartige Entwicklungen statt.

Zweiter Satz. Das Scherzo stellt ein an Joseph Haydn gemahnendes graziöses Trio zwischen die d-Moll-Eckteile mit ihrem synkopierten Thema.

Dritter Satz. Herzstück des Werkes ist das Adagio, das zu Bruckners genialsten Eingebungen zählt. Zwei lyrisch strömende Themen, das von der ersten Violine angestimmte, weitgedehnte Hauptthema, und der von der ersten Bratsche eingeführte, aufsteigende Seitengedanke, tragen den Gesangssatz, der in der hochexpressiven Wärme und der reichen thematischen Arbeit zu Recht Beethovens spätem Quartett-

sätzen an die Seite gestellt wurde. Im Durchführungsteil wird die Lyrik dieses thematischen Materials durch leidenschaftliche Ausbrüche gestört, ehe der Satz pianissimo verklingt. Vierter Satz. Ein lebhaftes, sich mehrfach wiederholendes Staccato-Motiv eröffnet das Finale. Ihm stehen ein fast volkstümliches Seitenthema und ein markiertes Unisono-Thema gegenüber. Letzteres wird zum Auslöser gewaltiger Steigerungen und kompliziertester Kontrapunktik. Wiederum führt ein symphonischer Bassorgelpunkt zum sieghaften Schluss.

Quelle: Harenberg Kammermusikführer

ARNOLD SCHÖNBERG

(*13.9.1874 in Wien – † 13.7.1951 in Los Angeles)

„Verklärte Nacht“, Streichsextett op. 4

1899 komponiert, war das Streichsextett „Verklärte Nacht“ von Arnold Schönberg gewissermaßen schon chronologisch ein vollendetes Schlusswort zum 19. Jahrhundert und eine prophetische Vorahnung des neuen Säkulums. Dies löste bei der Uraufführung 1902 in Wien heftigste Reaktionen aus, wo das Werk – so Schönberg – „ausgezeichnet wurde und Unruhe und Faustkämpfe verursachte“. Für uns heute zählt die „Verklärte Nacht“ zum Schönsten der gesamten Streicherliteratur, ein berauschendes Stück Jahrhundertwende-Musik, dessen Bindung an den Zeitgeist der Komponist selbst in aller Klarheit erkannte. 1950, mit einem halben Jahrhundert Distanz zu den Ereignissen, verfasste er seine ausführliche Erläuterung des Werkes und seines Programms. Für Schönberg war sein Streichsextett quasi ein kammermusikalischer Beitrag zur Gattung der „Sinfonischen Dichtung“, inspiriert von der Literatur des „Fin de siècle“:

„Am Ende des 19. Jahrhunderts waren Detlev v. Liliencron, Hugo von Hofmannsthal und Richard Dehmel die vordersten Vertreter des Zeitgeistes in der Lyrik. In der Musik hingegen folgten nach dem Tod von Brahms viele junge Komponisten dem Vorbild von Richard Strauss und komponierten Program-

KAMMERMUSIKABEND

Sonntag, 30. Mai 2021

Schloss Ernstbrunn | 18.00 Uhr

musik. Dies erklärt den Ursprung der ‚Verklärten Nacht‘: sie ist Programmusik, die das Gedicht von Richard Dehmel schildert und zum Ausdruck bringt.

Meine Komposition unterschied sich vielleicht etwas von anderen illustrativen Kompositionen erstens, indem sie nicht für Orchester, sondern für Kammerbesetzung ist, und zweitens, weil sie nicht irgendeine Handlung oder ein Drama schildert, sondern sich darauf beschränkt, die Natur zu zeichnen und menschliche Gefühle auszudrücken. Es scheint, dass meine Komposition aufgrund dieser Haltung Qualitäten gewonnen hat, die auch befriedigen, wenn man nicht weiß, was sie schildert, oder, mit anderen Worten, sie bietet die Möglichkeit, als ‚reine‘ Musik geschätzt zu werden. Daher vermag sie einen vielleicht das Gedicht vergessen zu lassen, das mancher heutzutage als ziemlich abstoßend bezeichnen könnte.

Dessenungeachtet verdient vieles von dem Gedicht Anerkennung wegen seiner in höchstem Maße poetischen Darstellung der Gefühlsregungen, die durch die Schönheit der Natur hervorgerufen werden, und wegen seiner bemerkenswerten moralischen Haltung bei der Behandlung eines erschütternd schwierigen Problems.

Bei einem Spaziergang in einem Park in einer klaren, kalten Mondnacht (Anfangsthema) bekennt die Frau dem Mann in einem dramatischen Ausbruch eine Tragödie (Solo der ersten Geige über Tremolo). Sie hatte einen Mann geheiratet, den sie nicht liebte. Sie war unglücklich und einsam in dieser Ehe (Cellothema con sordino), zwang sich aber zur Treue (belebter Abschnitt im Dreivierteltakt), und nachdem sie schließlich dem mütterlichen Instinkt gefolgt ist, trägt sie jetzt ein Kind von einem Mann, den sie nicht liebt. Sie hatte ihre Pflichterfüllung gegenüber den Forderungen der Natur sogar für lobenswert gehalten (etwas ruhigerer Einschub über Bordun der Celli). Ein Höhepunktartiger Aufstieg, der das Motiv ver-

arbeitet, drückt aus, wie sie sich selber ihrer großen Sünde bezichtigt. Voller Verzweiflung geht sie nun neben dem Mann her, den sie liebt, und fürchtet, dass sein Urteilsspruch sie vernichten wird.

Aber ‚die Stimme eines Mannes spricht‘, eines Mannes, dessen Großmut so erhaben ist wie seine Liebe. Die vorausgegangene erste Hälfte der Komposition endet auf es-Moll, von dem als Überleitung nur b im Cello liegenbleibt, um mit dem äußersten Gegensatz D-Dur zu verbinden. Flageolets, die mit gedämpften Läufen ausgeziert sind, drücken die Schönheit des Mondlichts aus, und über einer flimmernden Begleitung wird ein Nebenthema eingeführt, das bald in ein Duett zwischen Violine und Cello übergeht. Dieser Abschnitt gibt die Stimmung eines Mannes wieder, dessen Liebe im Einklang mit dem Schimmer und Glanz der Natur fähig ist, die tragische Situation zu leugnen: ‚Das Kind, das Du empfangen hast, sei Deiner Seele keine Last.‘

Nachdem das Duett einen Höhepunkt erreicht hat, wird es durch eine Überleitung mit einem neuen Thema verbunden. Seiner Melodie, die die ‚Wärme‘ ausdrückt, die ‚flimmert von Dir in mich, von mir in Dich‘, die Wärme der Liebe, folgen Wiederholungen und Verarbeitungen früherer Themen. Schließlich führt es zu einem weiteren neuen Thema, das dem würdigen Entschluss des Mannes entspricht: die Wärme ‚wird das fremde Kind verklären, Du wirst es mir, von mir gebären‘. Ein Aufstieg führt zum Höhepunkt, zu einer Wiederholung des Themas des Mannes. Ein langer Coda-Abschnitt beschließt das Werk. Sein Material besteht aus Themen der vorausgehenden Teile. Alle sind von neuem verändert, wie um die Wunder der Natur zu verherrlichen, die diese Nacht der Tragödie in eine verklärte Nacht verwandelt haben.“

<https://www.kammermusikfuehrer.de/werke/1572>



Rotary Club



Wien-Stadtpark

MEISTERKONZERT

Dienstag, 1. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

Dienstag | 1. Juni 2021 | 19.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn | MEISTERKONZERT

Klavierabend – alles Schubert

Franz Schubert: Drei Klavierstücke D 946

(1797-1828)

Nr. 1 es-moll. Allegro assai

Nr. 2 Es-Dur. Allegretto

Nr. 3 C-Dur Allegro

Fantasie f-moll für Klavier zu vier Händen D 940, op. 103

Allegro molto moderato – Largo – Allegro vivace. Trio – Tempo I

---Pause---

„Lebensstürme“ – Allegro a-moll für Klavier zu vier Händen, D 947

„Wandererfantasie“ – Fantasie C-Dur, D 760

Allegro con fuoco, ma non troppo – Adagio – Presto – Allegro

Elisabeth Leonskaja | Klavier

mit ***Edda Andrea Graf*** | Klavier

Dienstag, 1. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

MEISTERKONZERT

FRANZ SCHUBERT

(*31.1.1797 Himmelpfortgrund, heute ein Stadtteil von Wien im Bezirk Alsergrund; † 19.11.1828 in Wieden, heute ein Stadtteil von Wien)

Drei Klavierstücke, D 946

Schubert schrieb diese Klavierstücke trotz schwerer Erkrankung in seinem letztem Lebensjahr 1828.

In dem ereignisreichen Jahr 1828 spielte Franz Schubert sein erstes und einziges öffentliches Konzert mit eigenen Werken. Außerdem schrieb er seine Messe in Es-Dur, das Streichquintett C-Dur, seine drei letzten Klaviersonaten und eine Liedersammlung, die später den Namen „Schwanengesang“ bekam. Und – das geht fast ein bisschen unter in dieser Fülle an großformatigen Meisterwerken – diese drei Klavierstücke.

Das erste Stück ist düster und energiegeladen und zeigt starke dynamische Kontraste, im Mittelteil beruhigt sich die Musik. Das zweite Stück hat lyrischen Charakter in den Hauptteilen, laut und leise prallen hier aufeinander. Im dritten Stück wirbelt und tanzt alles, der Mittelteil stellt wieder Extreme gegenüber: hartnäckige pochende Rhythmen gegen leichte Figurationen. Wie so oft stellt man sich als Zuhörer die Frage: Schreibt Schubert solch wehmütig-süße Musik, weil er weiß, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt?

Zu Schuberts Lebzeiten wurden die drei Klavierstücke nicht gedruckt, vierzig Jahre nach seinem Tod allerdings anonym von Johannes Brahms veröffentlicht. In den Handschriften des ersten Klavierstücks, einem Rondo, findet man 165 Takte, die Schubert durchstrich (vielleicht, weil er sie zu nicht gewichtig genug fand und gerne nochmals überarbeitet hätte?) – Brahms jedoch druckte sie mit ab; versehen mit einer Fußnote: „NB. Der Theil von A bis B wurde im Original-Manuscripte von Schubert wieder gestrichen.“ Schubert hat keinen Titel hinterlassen, weshalb Brahms die drei kurzerhand „Klavierstücke“ taufte.

Quelle: www.swr.de/swr2/musik-klassik (von Rebekka Homburg)

Fantasie f-moll für Klavier zu vier Händen, D 940

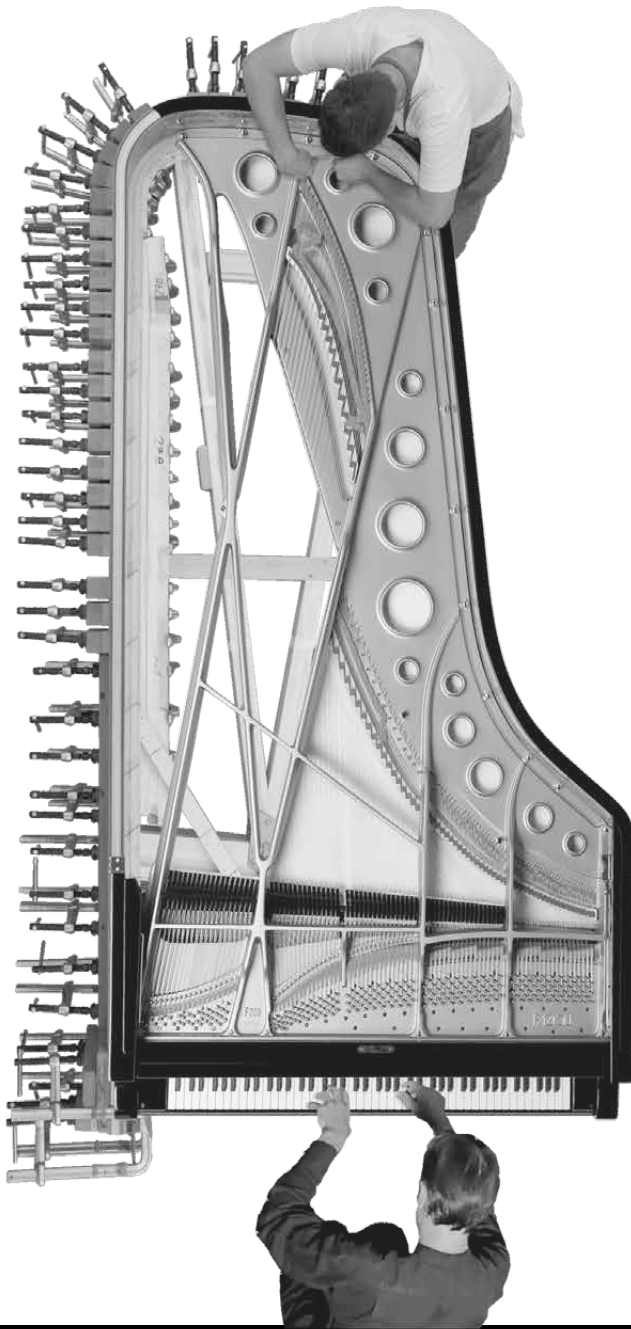
Im Mai 1828, ein halbes Jahr vor seinem Tod, spielte Franz Schubert zusammen mit seinem Freund Franz Lachner zum ersten Mal die f-moll-Fantasie für Klavier zu vier Händen. Einziger Zuhörer war damals der gemeinsame Freund Eduard von Bauernfeld. Zur Veröffentlichung kam das Werk erst vier Monate nach Schuberts Tod, im März 1829. Die Ausgabe war mit einer Widmung an Comtesse Caroline von Esterházy versehen, eine Klavierschülerin des Komponisten, die mit ihm zeitlebens häufig vierhändig gespielt hatte.

Comtesse Caroline war offenbar die zweite große Liebe in Schuberts Leben – nach der Jugendliebe Therese Grob aus Lichenthal. 1828 bemerkte eben jener Schubertfreund Eduard von Bauernfeld befriedigt: *„Schubert scheint ernsthaft in die Comtesse E. verliebt. Mir gefällt das von ihm.“* Dass es sich bei dieser „Comtesse E.“ tatsächlich um Caroline von Esterházy handelte und nicht um ihre ältere Schwester Marie, geht aus den Bauernfelds Erinnerungen hervor. In einer zentralen Passage kam er auf die Doppelnatur Schuberts zu sprechen und dabei auch auf Caroline: *„Kam in dem kräftigen und lebenslustigen Schubert, so im geselligen Verkehr wie in der Kunst, der österreichische Charakter bisweilen allzu stürmisch zur Erscheinung, so drängte sich zeitweise ein Dämon der Trauer und Melancholie mit schwarzen Flügeln in seine Nähe – freilich kein völlig böser Geist, da er in dunklen Weihestunden oft die schmerzlichen-schönsten Lieder hervorrief. Allein der Kampf zwischen ungestümem Lebensgenuss und rastlos geistigem Schaffen ist immer aufreibend, wenn sich in der Seele kein Gleichgewicht herstellt. Bei unserem Freunde wirkte zum Glück eine ideelle Liebe vermittelnd, versöhnlich, ausgleichend, und man darf Komtesse Caroline als seine sichtbare, wohlthätige Muse, als die Leonore dieses musikalischen Tasso betrachten.“*

1818 war sie im Alter von 13 Jahren in Wien Schuberts Klavierschülerin geworden. Den Sommer desselben Jahres verbrachte er im Landschloss des Grafen Esterházy im damals ungarischen Zseliz (heute in der Slowakei), wo er Caroline und ihre

FAZIOLI

Der Konzertflügel unserer Zeit



G.I.STINGL Klaviere
Wiedner Hauptstr. 18
1040 Wien

Gustav Ignaz
Stingl



www.stingl-klavier.at
info@stingl-klavier.at
+43 1 587 86 24

Dienstag, 1. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

MEISTERKONZERT

ältere Schwester Marie unterrichtete. Sechs Jahre später kehrte Schubert noch einmal für einen Sommer nach Zseliz zurück. Nun war Caroline 19 Jahre alt, und Schubert wohnte nun nicht mehr im Gesindehaus, sondern im Schloss selbst. Er spielte mit Caroline eifrig „à quatre mains“ und genoss den Aufenthalt in vollen Zügen, wie man seinen Briefen entnehmen kann. Damals fertigte er für die Comtesse eine Abschrift von drei Liedern aus der Schönen Müllerin: Ungeduld, Morgengruß und Des Müllers Blumen – eine Art Liebeserklärung in Tönen.

Die Fantasie f-moll ist dagegen von tiefer Resignation durchzogen – ein Schlüsselwerk aus Schuberts Todesjahr 1828 wie das a-moll-Allegro. Obwohl äußerlich einsätzig, ist sie deutlich in vier rudimentäre Sätze untergliedert: ein Allegro molto moderato, ein Largo, ein scherzoartiges Allegro vivace und ein fugiertes Finale. Wie der autographe Entwurf zeigt, entschloss sich Schubert erst nachträglich, das Werk mit einer Fuge zu beenden. Vorbild dafür – wie für die gesamte Anlage – war seine C-Dur-Fantasie für Klavier aus dem Jahre 1822, die so genannte „Wandererfantasie“. Das Scherzo sollte als Trio ursprünglich einen Marsch enthalten.

Vom ersten Ton an verkündet die f-moll-Fantasie tiefe Trauer und unversöhnlichen Schmerz. Schuberts vorgezeichneter Weg in einen qualvollen Tod überschattet sie – der Winterreise vergleichbar – auf erschütternde Weise. Das immer wiederkehrende Mottothema, zu Beginn vorgestellt, wirkt mit seinen Punktierungen über einem unausgesetzt schreitenden Achtel-Klanggrund wie ein musikalisches Bild für den Wanderer, der mit einem wehmütigen Lied auf den Lippen durch die Einsamkeit zieht. In einer für Schubert typischen Weise beschwört eine Wendung nach F-Dur die Erinnerung an die Jugend herauf, bevor mit dem ersten Forte das tragische Schicksal unerbittlich einbricht. Es wird durch ein Marcato-Motiv verkörpert, das schon hier – unter quasi orchestralen Triolen – imitatorisch durchgeführt wird; am Ende der Fantasie wird es der Fuge als Thema dienen.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/1600

„Lebensstürme“ – Allegro a-moll für Klavier zu 4 Händen

Vierhändiges Klavierspiel gehörte zu den unverzichtbaren Bestandteilen jeder Schubertiade. Nicht zuletzt deshalb hat Schubert in diesem Genre ein umfangreicheres Werk hinterlassen als irgend ein anderer der großen Komponisten. Franz Lachner war sein bevorzugter Duopartner in den letzten Lebensjahren. Nachweislich hoben die beiden die große f-moll-Fantasie, D 940, aus der Taufe. Man darf vermuten, dass Schubert auch das wenige Wochen später vollendete Allegro a-moll, D 947, für seinen Duopartner und sich komponiert hat. Es ist der monumentalste Sonatensatz für vierhändiges Klavier, den wir kennen, ein stürmisch beginnendes, fast grimmiges Allegro, das den später vom Verleger kreierten reißerischen Titel „Lebensstürme“ zu rechtfertigen scheint. Doch im Seitenthema öffnet sich der Himmel – mit einer jener harmonischen Rückungen, mit denen der späte Schubert seine Zuhörer immer wieder in eine andere Welt entrückte.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/2333

„Wandererfantasie“ – Fantasie C-Dur, op. 15 D 760

Franz Schubert ist Zeit seines Lebens gewandert. Obwohl er nur von einer seiner sommerlichen Wanderungen eine lange Reisebeschreibung für seine Eltern verfasst hat – anno 1825 aus dem Salzkammergut –, kann man sich die Intensität seines Naturerlebens leicht vorstellen, nämlich dank seiner Lieder. Dort wird der Wanderer immer wieder zum Symbol für den entfremdeten, verunsicherten Menschen des frühen 19. Jahrhunderts – nicht unähnlich Schubert selbst, der alles andere als ein beherzter, selbstbewusster Zeitgenosse war, vielmehr romantisch gebrochen in seinem Weltverständnis wie in seinen politischen und religiösen Ansichten – ein frustrierter Freigeist im Polizeistaat Metternichs. „*Schuberts Wanderer ist der Einsame, Irrende, Heimatlose, Ausgestoßene, Fremde, der Außenseiter in innerer Emigration.*“ (Ilija Dürhammer)

Diese Metapher prägt auch sein berühmtestes „Wandererlied“ und jene gewaltige Klavierfantasie, die aus dem Lied entstan-

MEISTERKONZERT

Dienstag, 1. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

den ist: Der Wanderer, komponiert 1816, und die C-Dur-Fantasie Opus 15, komponiert 1822. Da die Fantasie ohne die Liedvorlage nicht zu verstehen ist, sei hier zunächst von dem Lied *Der Wanderer* die Rede. Das Gedicht des Lübecker Poeten und Arztes Schmidt von Lübeck spürte Schubert in den Dichtungen für Kunstredner auf, die 1815 in Wien und Triest erschienen waren. Dank seiner Vertonung wurde es zum Symbol für die Entfremdung der Menschen im Österreich nach dem Wiener Kongress: Entfremdung vom Staat, der sie als Unmündige behandelte, Entfremdung voneinander in einer lieb- und verständnislosen Zeit. Indem das Lied ein Land beschwört, „*wo meine Rosen blüh'n ... das Land, das meine Sprache spricht*“, öffnete es utopische Räume der Freiheit, die Schubert und seinen Landsleuten durch die gnadenlose Überwachung Metternichs verwehrt waren. Den Zeitgeist so genau getroffen zu haben, ist Schubert gerade in diesem Lied geglückt, ohne dass die Geheimpolizei dahinter mehr vermutet hätte als ein sehn-süchtiges Wandererlied in der Natur – eine perfekte Tarnung. Nach der Uraufführung 1821 und dem Erstdruck im gleichen Jahr fand es geradezu reißenden Absatz. Schuberts Freund Joseph Hüttenbrenner berechnete später, dass das Lied alleine dem Verleger „seit 1821 bis 1860 27.000 Gulden“ eingebracht habe. Selbstverständlich hat Schubert an diesem Geldsegen nicht partizipiert: Er wurde mit einem einmaligen, kleinen Honorar abgefunden.

Der ursprüngliche Titel des Liedes lautete nur *Der Wanderer*. Als Schubert freilich die Originalhandschrift dem Grafen Esterházy schenkte, setzte er darauf einen dreifachen Titel: Der Wanderer oder: Der Fremdling oder: Der Unglückliche. Deutlicher hätte er den Inhalt der tragischen Verse und den Doppelsinn von Wanderer und Entfremdetem nicht bezeichnen können. Zum besseren Verständnis der Fantasie sollte man den gesamten Liedtext lesen:

*Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Tal, es braust das Meer.
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?*

*Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall;
Ich bin ein Fremdling überall.*

*Wo bist du, mein geliebtes Land?
Gesucht, geahnt, und nie gekannt!
Das Land, das Land so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn.*

*Wo meine Freunde wandelnd gehn,
Wo meine Toten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht,
O Land, wo bist du?...*

*Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer, wo?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
„Dort, wo du nicht bist, ist das Glück.“*

In der Klavierfantasie hat Schubert das Lied in zweifacher Weise verarbeitet: als poetisches Programm für den Verlauf des Werkes und musikalisch, als Quelle für den schreitenden Rhythmus, der die gesamte Fantasie durchzieht. Komponiert wurde sie im November 1822, als Schubert noch mitten in der Arbeit an der h-moll-Sinfonie steckte. Während er die Sinfonie nur für sich selbst schrieb, handelte es sich bei der Klavierfantasie um ein Auftragswerk: Ein gewisser Edler von Liebenberg de Zittin – „ein reicher Particulier“, wie Schubert ihn nannte – bestellte eine virtuose Klavierfantasie, denn er hatte sich bei Johann Ne-

Dienstag, 1. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 19.00 Uhr

MEISTERKONZERT

pomuk Hummel zum fähigen Pianisten ausbilden lassen. Der lukrative Auftrag verdrängte die h-Moll-Sinfonie, die schon bis zur Skizze des Scherzos vorangeschritten war. Unglücklicherweise schlossen sich weitere wichtige Aufträge an, so dass Schubert den Faden der Sinfonie nie mehr aufgegriffen hat. Etwas überspitzt könnte man sagen: Die „Wandererfantasia“ ist schuld daran, dass aus der h-Moll-Sinfonie die „Unvollendete“ wurde.

Der erste Satz, Allegro con fuoco ma non troppo, beginnt mit dem „Schreitmotiv“ in mächtigen C-Dur-Akkorden, unterbrochen von hochfahrenden Arpeggi. Dieses „feurige, aber nicht zu schnelle“ Allegro erzählt von Heldenmut und jugendlicher Begeisterung. Sein optimistischer Tatendrang muss freilich bald im Adagio der totalen Desillusionierung weichen, um in den letzten beiden Sätzen – Scherzo und Fugenfinale – nurmehr als bittere, romantische Ironie wieder aufzuleben. Der Anfang erinnert in seiner Vollgriffigkeit nicht zufällig an den Beginn der „Hammerklaviersonate“ Opus 106, die Ludwig van Beethoven 1819 drucken ließ. Schubert kannte sie also beim Komponieren seiner Fantasie. Das kraftvolle Hauptthema verleiht dem Anfang eine Klangfülle ohne gleichen, erst im Seitenthema macht der orchestrale Klang zarteren Tönen in E-Dur Platz. Auch sie verarbeiten das „Schreitmotiv“, nun jedoch lyrisch weich, gleichsam scheu zurückgenommen. In der Durchführung erreichen die Turbulenzen um das heroische Hauptthema einen ungestümen Höhepunkt. Danach bleibt nur noch das Schreitmotiv in der einfachsten Form übrig, als purer Rhythmus auf dem Ton g, der ständig wiederholt wird, bedrängt von schreiend dissonanten Akkorden. In typisch Schubertschen Modulationen steuern die Harmonien nun nach cis-Moll – zur Tonart des Adagios, das sich unmittelbar anschließt.

Das Adagio unterbricht die Entwicklung des Allegro genau vor der eigentlich zu erwartenden Reprise des Hauptthemas – ein

Faden, den Schubert erst im Finale wieder aufgegriffen hat. Zunächst taucht der Hörer in die Trauertöne des Wanderers ein, dessen zweite Strophe das Motto zum Adagio abgab: „Die Sonne dünkt mich hier so kalt, / Die Blüte welk, das Leben alt, / Und was sie reden, leerer Schall; / Ich bin ein Fremdling überall.“ Anders als im Lied freilich hat Schubert der traurigen Melodie in cis-Moll hier eine Variante in E-Dur folgen lassen. Die Einsamkeit des Wanderers geht über in den tröstlichen Gesang der Natur. Der ganze langsame Satz schwankt zwischen der Moll- und der Durvariante des Themas. Am Ende bleibt, nach der wildesten Erregung in Moll, das tröstliche E-Dur übrig, getragen von bebenden Klavierklängen, wie sie nur Schubert erfinden konnte.

Das Scherzo in As-Dur, der dritte der vier rudimentären Sätzen der Fantasie, wird zwischen dem zarten Ende des Adagios und dem Beginn der Schlussfuge eingeschoben. Im Presto-Hauptteil hört man deutlich eine Variante des Hauptthemas aus dem ersten Satz, nun verwandelt in einen brillanten Walzer in As-Dur. Im Trio werden lyrische Töne angeschlagen.

Das Finale ist eine mehr als 120 Takte lange Schlussfuge, die mit dem Hauptthema des ersten Satzes in kräftigen Bassoktaven einsetzt. Die Rückkehr nach C-Dur wirkt hier wie die ausgesparte Reprise des ersten Satzes – eine Formidee, die Schubert von Carl Philipp Emanuel Bach übernahm und später auch in seiner f-Moll-Fantasie für Klavier zu vier Händen verwendet hat. Deshalb wird die strenge Fuge auch bald aufgegeben, um die Fantasie so zu Ende zu führen, wie der erste Satz eigentlich hätte enden sollen: mit einer rauschenden Coda.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/4161 (von Karl Böhmer)





CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

Donnerstag, 3. Juni 2021

► Im Andenken an Prof. Wilhelm Hübner sen. und Ulrike Hübner ◀

Schloss Ernstbrunn | 11.00 Uhr

Donnerstag | 3. Juni 2021 | 11.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn | GEDÄCHTNISKONZERT

Joseph Haydn: Streichquartett G-Dur op. 77/1 Hob. III:81

(1732-1809)

1. Allegro moderato
2. Adagio
3. Menuet. Presto – Trio
4. Finale. Presto

Hugo Wolf: „Italienische Serenade“ für Streichquartett

(1860-1903)

Molto vivo

---Pause---

Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquintett g-moll KV 516

(1756-1791)

1. Allegro
2. Menuetto. Allegretto – Trio
3. Adagio ma non troppo
4. Adagio – Allegro

Christian Altenburger / Violine

Jasna P. Hübner / Violine

Lydia Altenburger / Viola

Manon Stankovski / Viola

Wilhelm A. Hübner / Violoncello





IM ANDENKEN...

ULRIKE HÜBNER, geb. Loss | 4.5.1970 – 23.12.2005

Der Name CON ANIMA entstand in glücklichen Momenten als Idee von Ulrike Hübner. Er beschreibt den Charakter des Festivals ebenso wie ihren eigenen Zugang zum Leben und den Menschen um sie. Künstler gleichermaßen wie alle Organisatoren und das Team vor Ort konnten durch ihre Organisationsgabe, Hilfe - einfach ihre Gegenwart - verwirklichen was CON ANIMA heute ist.

Mag. Ulrike Hübner wurde am 4.5.1970 in Wien geboren. Nach der Matura studierte sie Theaterwissenschaften an der Universität Wien. Daneben nahm sie Schauspielunterricht und wirkte schließlich an Burgtheaterproduktionen und Fernsehfilmen mit. Zusätzlich absolvierte sie einen Universitätslehrgang für Kulturmanage-

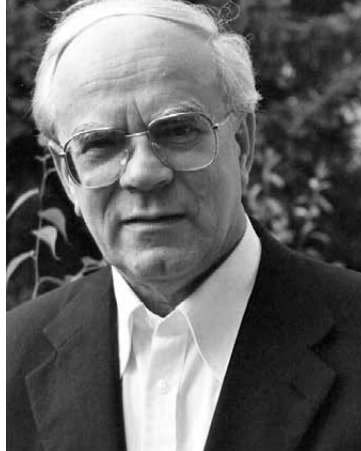
ment und arbeitete im ORF. Anfang der 90er Jahre fand sie ihre Liebe zur Musik, namentlich Kammermusik, die in der Folge ihr Leben stark beeinflusste. 1989/99 war sie an der Gründung des CON ANIMA Festivals beteiligt. Im schwierigen "Jahr 2" nach der Gründung übernahm sie die Produktionsleitung. Der Charakter des Festivals wurde in den Folgejahren maßgeblich von ihr bestimmt. Mit ihrer Hilfe gelang es, CON ANIMA von einer musikalischen Eintagsfliege zu einem stabilen Kulturfaktor im nördlichen Niederösterreich zu machen.

Ulrike Hübner hat bei uns allen Spuren hinterlassen. Sie war ein glücklicher Mensch. Sie hat uns gezeigt, dass auch in unserer etwas abgekühlten zielorientierten Welt ein Leben "con anima" unser Schicksal berühren, beflügeln, bestimmen kann. Wir danken ihr dafür.

Wilhelm A. Hübner
Ernst Kovacic



Ulrike Hübner & CON ANIMA...



WILHELM HÜBNER sen. | 12.8.1914 - 1.6.1996

Wilhelm Hübner sen., Ernstbrunn & die Musik...

Geboren in Sopron, Ungarn, als jüngstes Kind der Ernstbrunnerin Leopoldine Hübner und des Musikprofessors Nikolaus Carl Zupancic; Violinunterricht beim Vater, erstes öffentliches Auftreten mit 7 Jahren. Während der Gymnasialzeit Unterricht bei Jenő v. Hubay in Budapest. Mit 18 Jahren Übersiedlung nach Wien, Diplom an der Musikakademie bei Prof. Mairecker, gleichzeitig Medizinstudium an der Universität. In dieser Zeit gewann Wilhelm Hübner zweimal hintereinander den Fritz Kreisler-Violinwettbewerb.

Zunächst Konzertmeister der Wr. Symphoniker, dann im Opernhaus der Stadt Wien und im Rundfunkorchester. Ab 1954 Stimmführer der Sekundgeigen bei den Wiener Philharmonikern; 1963/64 ein Jahr 1. Konzertmeister beim NHK-Symphony-Orchestra in Tokyo; 1969 -1978 Vize-, dann Vorstand der Wiener Philharmoniker; Leidenschaftlicher Kammermusiker - mit eigenem Ensemble (Wr. Philharmonisches Kammermusikensemble), sowie Mitwirkung in namhaften Ensembles wie Barylli-Quartett, Wiener Oktett, Musikvereinsquartett u.v.a.

Noch 1993 als Geiger auf Japan-Tournee (seiner 31.) mit der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie, an deren Gründung er maßgeblich beteiligt war. Letzte Mitwirkung 10 Tage vor seinem Tod in einer Freischütz-Aufführung in der Wiener Staatsoper.

Seit 1961 war Wilhelm Hübner in Dörfles/Ernstbrunn ansässig und hat auch hier zahlreiche kammermusikalische Aktivitäten gesetzt, wie die alljährliche (seit 1980) Karsamstags-Aufführung von Joseph Haydns "Sieben letzten Worten des Erlösers" in der Pfarrkirche, Konzerte im Schloß und in privatem Rahmen.



Donnerstag, 3. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 11.00 Uhr

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT**JOSEPH HAYDN**

(* 31.3. oder 1.4.1732 in Rohrau – † 31.5.1809 in Wien)

Streichquartett G-Dur, op. 77, Nr. 1

Das Jahr 1799. Joseph Haydn, der „Vater des Streichquartetts“, schließt für sich langsam mit dieser Gattung ab. Seine beiden Quartette op. 77 sind aber keineswegs ein Abgesang: In ihnen zeigt Haydn noch einmal seine ganze Erfahrung - und weist auch in die Zukunft.

Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven bekommen im selben Jahr exakt denselben Kompositionsauftrag. Sechs Streichquartette. Ein Zufall? Keineswegs. Denn auch der Auftraggeber ist ein und derselbe: Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, geboren 1772 in Böhmen. Lobkowitz war ein adliger Generalmajor, aber seine eigentliche Liebe galt der Kunst. Er war Gründungsmitglied der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde und wollte, dass sich auch einfache Bürger einen Konzertbesuch leisten können. Lobkowitz spielte selbst Geige und Cello - und er förderte Komponisten. Beethoven unterstützte er mit einer Jahresrente von 4.000 Gulden, und der widmete ihm einige seiner größten Werke, darunter die dritte, fünfte und sechste Symphonie. Mit Haydn dagegen hatte Lobkowitz keine so enge Verbindung. Warum gab er Haydn und Beethoven dann denselben Auftrag? Wollte der 26-jährige Fürst die beiden Komponisten gegeneinander antreten lassen? Musikalische Wettbewerbe waren damals durchaus üblich.

Über die Gründe von Fürst Lobkowitz lässt sich nur spekulieren. Fest steht, dass Haydn bloß zwei der bestellten sechs Quartette fertiggeschrieben hat. Beethoven dagegen schrieb zum ersten Mal für die Gattung - und begründete mit seinen 6 Quartetten Op. 18 einen neuen Stil: Er verknüpfte die motivisch-thematische Arbeit mit den harmonischen Wechseln. In seinem Streichquartett Opus 77 Nr. 1 geht Haydn aber über die Tonsprache des 18. Jahrhunderts hinaus. Der erste Satz beginnt wie ein Marsch und spinnt sich dann mit unzähligen Einfällen fort. Ein brillanter Kontrapunkt, virtuose Soli und Di-

aloge. Das Adagio ist einer der schönsten und innigsten Sätze, die Haydn je geschrieben hat. Es klingt erzromantisch, so, als hätte es Franz Schubert komponiert. Das zeigt, wie sehr Haydn auf den Quartettstil der Romantiker vorausweist: mit Modulationen, mit der Verbindung von Reihungs- und Entwicklungsprinzip, mit der Unterscheidung zwischen Oberstimmen- und Tuttiatz. Erst spielen die Instrumente das Hauptmotiv im Unisono. Dann wandert es durch die Stimmen.

Der dritte Satz hat Kraft und Tempo. Haydn hatte wohl schon die radikale Tonsprache seines früheren Schülers Beethoven im Ohr. Er hat den Satz als ganztaktiges Menuett angelegt - mit dem Effekt, dass es vorwärtsdrängt wie ein Beethoven-Scherzo. Auch im Presto-Finale weist Haydn auf Beethoven voraus, wenn er aus Rondo-Elementen einen komplexen Sonatensatz aufbaut. Aber trotzdem ist er noch ganz der Alte - und verblüfft mit typischen Haydn-Überraschungen.

Diese Musik klingt nicht, als hätte hier jemand keine Lust mehr aufs Komponieren gehabt. Umso mehr fragt man sich: Warum hat Haydn dem Fürsten Lobkowitz nur zwei statt der bestellten sechs Quartette geliefert? Wollte er sich ganz auf die Komposition der „Theresienmesse“ und der „Jahreszeiten“ konzentrieren? War er zu krank? Haydn litt unter Herzmuskelschwäche, und ein Nasenpolyp erschwerte ihm das Atmen. Oder hatte er etwa Beethovens Streichquartette gehört und gespürt, dass seine Zeit vorüber ist? Wir wissen es nicht. Joseph Haydn hat dieses Geheimnis mit ins Grab genommen.

Quelle: www.br-klassik.de/themen/... (von Barbara Doll)

HUGO WOLF

(*13.3.1860 in Slovenj Gradec (SLO) – † 22.2.1903 in Wien)

Italienische Serenade für Streichquartett

Am 15. Oktober 1886 machte Hugo Wolf die schmerzlichste Erfahrung seiner gesamten Karriere: Als Zaungast musste er miterleben, wie die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter seine sinfonische Ouvertüre Penthesilea zunächst ei-

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

Donnerstag, 3. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 11.00 Uhr

nem schlampigen Probedurchlauf unterzogen, dann auslachten und schließlich mit der Bemerkung von einem potentiellen Konzertprogramm strichen, dass der Komponist solcher Musik nicht das Recht habe, Meister Brahms in der Presse zu attackieren. Da es für Wolf die erste Chance gewesen war, eines seiner Orchesterwerke überhaupt zu hören, fiel seine erste Reaktion entsprechend heftig aus. Mit größerer Distanz scheint er zu Beginn des folgenden Jahres aus der Erfahrung zwei Konsequenzen gezogen zu haben: einen Neuanfang als Instrumentalkomponist und das Ende seiner Kritikerlaufbahn. Mit der Anfang 1887 komponierten Italienischen Serenade wagte er sich auf neues Terrain: in das konzentrierte Milieu des Streichquartetts und auf das heitere Parkett einer ironischen Ständchenszene. Im April veröffentlichte er seine letzte Musikkritik. Der Stürmer und Dränger Wolf dankte ab.

„Leichtfüßig und delikate“ nannte Frank Walker in seiner Wolf-Biographie jenen Serenadensatz, der bis heute noch jedes Quartettpublikum in Verzücken versetzt hat. Nach anfänglichem Stimmen überlassen sich die Spieler dem Perpetuum mobile eines scherzhaften Themas, das in immer neuen Varianten hervorsprudelt. Die Episoden der Rondoform vertiefen den Eindruck, dass es sich um quasi-szenische Musik handele. Im ersten Couplet scheint der Liebhaber sein Ständchen mit seiner sentimental Note würzen zu wollen; im zweiten erklärt er sich in Form eines Cellorezitativs deutlicher, während der Rest des Quartetts sich einen gewissen Spott nicht verkneifen kann. Dreimal bringt er sein Anliegen vor, dann zeigt ein neues Thema über bewusst monotoner Begleitung, dass sein Gesang nicht vom erhofften Erfolg gekrönt war. In wieder auflebender Tanzlaune zieht das kleine Ensemble von dannen.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/2788

WOLFGANG AMADÉ MOZART

(*27.1.1756 in Salzburg; † 5.12.1791 in Wien)

Streichquintett g-moll, KV 516

KV 516, das Geschwisterwerk zum prächtig-hellen und doch ernsthaften C-Dur-Stück, steht in einer von Mozarts Lieblingsmolltonarten: g-moll. Dementsprechend darf es zu seinen grossartigsten Kammermusikwerken gezählt werden. Der erste Satz beginnt kurzatmig-unruhig, das Seitenthema bleibt erstaunlicherweise in g-moll und das erwartete B-Dur erscheint erst später in einer Art drittem Thema. Das untänzerisch gebrochene Menuett (im Autograph an zweiter Stelle stehend, in der Erstausgabe an dritter) bewahrt die Tonart des Kopfsatzes, lässt allerdings im G-Dur-Trio, das die Schlussfloskel des Menuetts aufnimmt, tröstliche Töne erklingen. Das zweiteilige Adagio, con sordino zu spielen (eine Reminiszenz an KV 174?), steht zwar in Es-Dur (2. Thema in b-moll), bewahrt aber eine schmerzliche Heiterkeit. Was soll darauf folgen? Kann das Stück nun einfach – wie üblich – ins heitere G-Dur kippen? Mozart zögert diese Tonart und die Sorglosigkeit durch eine Introduction mit intensivstem Klagelaut hinaus. Und dann folgt das höchst komplexe Rondo, das zwar ein lieto fine suggeriert – aber wie ist das bei Così fan tutte? Ist da die Welt am Schluss wieder in Ordnung?

Quelle: www.kammermusik.org

Seine ersten beiden vollendeten Streichquintette schuf Mozart bezeichnenderweise als Werkpaar in Dur und moll – analog zu den Klavierkonzerten in d und C, KV 466/467, und zu den letzten beiden Sinfonien, KV 550/551. Das C-Dur-Quintett, KV 515, trug er am 19. April 1787 als vollendet in sein Werkverzeichnis ein, das g-moll-Quintett folgte am 16. Mai. Die beiden Werke fallen damit in die Arbeit am „Don Giovanni“, dessen ausgeprägte Polarität zwischen d-moll und D-Dur hier gleichsam kammermusikalisch vorweggenommen wird. Dass die Tonart g-moll für Mozart eine besondere Bedeutung

Donnerstag, 3. Juni 2021

Schloss Ernstbrunn | 11.00 Uhr

CON ANIMA GEDÄCHTNISKONZERT

hatte, kristallisierte sich schon früh in seinem Schaffen heraus. Bereits die ersten großen Opern enthalten von Todesahnungen heimgesuchte Arien in g-moll. Aspasia im „Mitridente“ und Ramiro in der „Finta giardiniera“ haben jeweils ihre Aria agitata in g-Moll, eine Tradition, die Mozart von den großen Meistern der Opera seria wie Johann Christian Bach, Antonio Sacchini oder Niccolò Piccinni übernahm. Es war also eine Opern-Konvention, die er aufgriff und in höchst subjektiver Weise in „sein“ g-moll verwandelte. In seinen Opern setzt sich diese Linie über Zaide und Ilia im „Idomeneo“ bruchlos fort bis zu den großen g-moll-Arien Konstanzes und Paminas. In der Instrumentalmusik hat Mozart diesen Agitato-Charakter in eine „Klangrede“ von noch weit persönlicherem Ausdruck verwandelt. Bereits 1774 gelang ihm das Meisterstück seiner „kleinen“ g-moll-Sinfonie, KV 183, das „große“ Gegenstück sollte 1788 folgen. Dazwischen stehen die großen g-moll-Stücke in seiner Kammermusik: die G-Dur-Violinsonate KV 379 mit ihrem erregten g-moll-Allegro, das g-moll-Klavierquartett KV 478 und das g-moll-Streichquintett KV 516. Unvollendet blieben ein spätes Streichquartett in g-Moll und eine Klaviersonate in dieser Tonart.

Im g-moll-Streichquintett, KV 516, dringt der spezifische Ton des Mozartschen g-moll in die Kammermusik ein: ein von tiefer Trauer über unterschwellige Erregung bis zum Verzweiflungsausbruch reichender Affektradius. Es kann „in jeder Hinsicht und in jedem Satz als ein revolutionäres Werk bezeichnet werden, was übrigens nicht heißt, daß es etwa eine Revolution in der Musik ausgelöst hätte“ (Marius Flothuis). Der Spannungsbogen vom ersten Satz bis zur langsamen Einleitung des Finales bezeichnet ein Vordringen in immer tiefere Regionen des Leids, ohne dass Mozart autobiographisch eigenes Leid hätte darstellen wollen. Das Stück wirkt vielmehr wie eine Meditation über den Tod, ein Thema, das Mozart seit 1787 zunehmend verfolgte.

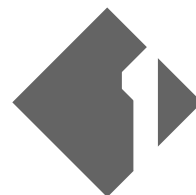
Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/1305 (von Karl Böhmer)



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Seit 25 Jahren. Im Ö1 Club.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder auf [oe1.ORF.at/club](https://oe1.orf.at/club)



Ö1 CLUB



Samstag | 5. Juni 2021 | ab 16.00 Uhr | Schloss Ernstbrunn | SCHLOSSFEST

Ein besonderes Erlebnis: ab 16.00 Uhr im Rittersaal & Schlosshof

Ein abwechslungsreiches Programm – das traditionelle Schlossfest,
mit der „neuen Normalität“ angepasst an die Corona-Bestimmungen...
mit vielen CON ANIMA „Vertrauten“ ...

***u.a. mit Albena Danailova, Kurt Gold, Gabriel Guillén, Christopher Hinterhuber,
Reinhard Latzko u.v.a.***

►► *Programm für Nachmittag liegt gesondert auf* ◄◄

Das musikalische Finale: ab 20.00 Uhr im Rittersaal

Bedřich Smetana: Klaviertrio in g-moll, op. 15

1. Moderato assai
2. Allegro, ma non agitato – Alternativo I. Andante – Alternativo II. Maestoso
3. Finale. Presto

Albena Danailova | Violine

Reinhard Latzko | Violoncello

Christopher Hinterhuber | Klavier

BEDŘICH (FRIEDRICH) SMETANA

(*2.3.1824 in Litomy – † 12.5.1884 in Prag)

B. Smetana war ein tschechischer Komponist der Romantik. Sein bekanntestes Werk ist Die Moldau (Vltava) aus dem sinfonischen Zyklus Mein Vaterland (Má vlast).

Getauft wurde er auf den Namen Friedrich bzw. Frydrych. Erst als Erwachsener entwickelte er sein tschechisches Nationalgefühl, erlernte die tschechische Sprache und änderte seinen Vornamen bewusst zur tschechischen Namensform Bedřich. Sein erster tschechischer Brief stammt aus dem Jahre 1856, in seinen Tagebüchern verwendete er jedoch bis 1861 die deutsche Sprache.

Smetana studierte Klavierspiel und Theorie an der Musikschule von Josef Proksch und wurde später Konzertpianist. 1848 gründete er eine eigene Musikschule in Prag, die er bis 1856 leitete. Anschliessend ging Smetana nach Göteborg und wurde als Leiter der Abonnementskonzerte der Harmoniska Sällskapet engagiert. 1861 liess er sich in Prag nieder. In dieser Zeit kommt in seinen drei ersten symphonischen Dichtungen und der Klavieretüde «Am Meeresgestade» seine Anhängerschaft zu Franz Liszt zum Ausdruck. In den 1860er Jahren wurde er Vorsitzender der neugegründeten Kunstvereinigung «Umělecká beseda». Schwerpunkt dieser Vereinigung war die Förderung der Musik, der Literatur und der bildenden Kunst. Weiter war Smetana Chormeister des Männergesangsvereins «Hlahol», Kritiker bei der Zeitung «Národní listy» und von 1866 bis 1874 Dirigent am Nationaltheater.

1874 wurde Bedřich Smetana taub und musste alles praktische Wirken aufgeben. Ab 1882 zeigen sich in Smetanas Werken Spuren einer Geisteskrankheit, an welcher er später verstarb. Sein Streben nach Monumentalität in symphonischen Dichtungen und ersten Opern, nach einer Synthese des Wesens der tschechischen Volksmusik mit der Ausdruckskraft der symphonischen Bilder eines Liszt und dem musikalischen Drama Wagners erscheint heute weit gewichtiger als

die Heiterkeit der «Verkauften Braut», mit der Smetana die Opernbühnen eroberte.

Smetana, der niemals Volkslieder und Tänze in seinen grossen Werken benützt oder plagiiert hat, schuf ein Lebenswerk, das nicht nur Anfang, sondern auch Höhepunkt der tschechischen Musik im Ideenkreis der europäischen Kunst ist. Er wurde zum Begründer der tschechischen Nationalmusik. Bedřich Smetana starb am 12. Mai 1884 in Prag.

Klaviertrio g-Moll, op. 15

Der große Tragiker unter den böhmischen Komponisten des 19. Jahrhunderts war Bedřich bzw. Friedrich Smetana. Die Tragödie seines Lebens – die durch eine Syphilis-Infektion hervorgerufene Taubheit – hat er zum Thema seiner beiden Streichquartette gemacht, und auch sein drittes Kammermusikwerk, das Klaviertrio, steht in autobiographischem Zusammenhang. Als trauernder Vater trug Smetana im Herbst 1855 seine Tochter Bedřiska (Friederike) zu Grabe. Es war das zweite von drei Kindern, die innerhalb von zwei Jahren starben, und das am meisten Geliebte. Das Klaviertrio, das er ihr zu Ehren von September bis November jenes Jahres geschrieben hat, trägt die bewegende Widmung:

„Zu Erinnerung an unser erstes Kind Bedřiska, welches uns durch sein außerordentliches Musiktalent entzückt hat, jedoch uns durch den unerbittlichen Tod im Alter von viereinhalb Jahren entrissen wurde.“

Die Musik des Trios ist die erschütternde Umsetzung dieser Zeilen. Ein abwärts gerichteter chromatischer Gang, der alte Lamentobass des Barock, in hochromantische Rhythmik aufgelöst, eröffnet das Werk – ungewöhnlich genug als Violinsolo. Es ist, als ob der Vater den ersten Schmersschrei und die bohrende Fragen nach dem „Warum?“ in Noten habe übersetzen wollen. Ein chromatisch aufsteigender Kontrapunkt des Cellos gesellt sich hinzu, das Klavier verhartet in akkordischer Begleitung, bis es im Fortissimo das Gegen Thema aufgreift. Alles an diesem Beginn scheint „beredt“, er ist eine einzige Klage in musikalischer

SCHLOSSFEST

Deklamation. Con espressione stimmt das Cello ein wehmütiges Seitenthema in B-Dur an – Erinnerung an das geliebte Wesen. Die Geige spinnt den Faden weiter bis hin zu einer Stelle, in der weitgespannte Violinphrasen von einer wiegenden Cellofigur begleitet werden – das Bild des Kindes beherrscht die Erinnerung. Mitten in der Durchführung hat Smetana in einer A-Dur-Idylle die Vision seiner verklärten Tochter eingefangen. Sie spricht zum Vater, und das Klavier greift den Gedanken auf, den es in einer Kadenz ausspinnt, bevor die Reprise einsetzt. Der zweite Satz sei, so meinte Smetanas Biograph Nejedlý, ein Porträt der kleinen Friederike, überschattet von der Ahnung des Todes. Man hat den Satz zu Recht ein Scherzo doloroso genannt. In einem lebhaften Oktaventhema stellt das Klavier das Mädchen beim Spielen dar, doch scheint durch den Tanzrhythmus unverkennbar die Chromatik aus dem Klagethema des ersten Satzes durch. Zwei Trios, von Smetana Alternativo genannt, bereichern das musikalische Porträt: ein zartes Andante und ein Es-Dur-Alaestoso im feierlich punktierten Rhythmus. Im wild dahin jagenden Triolenthema des Finales tritt die Chromatik wieder unmissverständlich hervor. Duolen gegen Triolen und Streicherpizzicati verleihen dem Satz etwas Gespenstisches – ein Totentanz. Hymnisch und in herrlichem Pathos stimmt dagegen das Cello sein Seitenthema an. Der Konflikt zwischen beiden Themen bestimmt den Satzverlauf, wird aber in der Durchführung – wie im Kopfsatz – von einer Vision unterbrochen: Im Tempo eines Trauermarschs (Grave, quasi marcia) lenken die Streicher mit stockenden Akkorden unseren Blick auf den Sarg des Kindes. Wir erleben den Trauerzug, hören von Ferne die Totenglocken und sagen Adieu – „der Höhepunkt der Tragödie“ (Rosa Newmarch). Franz Liszt, der diese erschütternden Töne bei einem Besuch in Prag 1856 hörte, war einer der wenigen, die die Bedeutung dieses Werkes begriffen.

Quelle: www.kammermusikfuehrer.de/werke/1715

Werkeinführungen zusammengestellt von J. P. Hübner
Wien, im Mai 2021



CHRISTIAN ALTENBURGER

Violine

Foto: ©Nancy Horowitz



Christian Altenburger studierte an der Musikuniversität seiner Heimatstadt Wien und bei Dorothy DeLay an der Juilliard School New York. Mit 19 Jahren debütierte er als Solist im Wiener Musikverein. Rasch folgten Engagements bei internationalen Spitzenorchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Concertgebouw-orchester Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem London Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic

Orchestra, dem NHK Orchestra Tokio, den Wiener Philharmonikern und den Wiener Symphonikern unter Dirigenten wie C. Abbado, C. von Dohnányi, B. Haitink, J. Levine, L. Maazel, Z. Mehta, V. Neumann, D. R. Davies, W. Sawallisch, und F. Welser-Möst. Neben seiner solistischen Tätigkeit entwickelte sich die Kammermusik zu einem besonderen Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit. Christian Altenburger konzertiert nicht nur leidenschaftlich gerne mit Kollegen und Freunden wie Silke Avenhaus, Patrick Demenga, Ralf Gothoni, Heinz Holliger, Kim Kashkashian, Michel Lethiec, Arto Noras, Christoph Schiller, Melvyn Tan, Lars Anders Tomter, sondern engagiert sich auch bei der Planung profilierter Programme. Von 1999 - 2005 fungierte er gemeinsam mit der Schauspielerin Julia Stemberger als künstlerischer Leiter des Festivals Mondseetage. Seit 2003 obliegt ihm die künstlerische Leitung des Kammermusikfestivals Schwäbischer Frühling und seit 2006 ist er künstlerischer Leiter des Festivals Loisiarte, bei dem er auch das Programmkonzept definiert hat. Einspielungen für die Labels Classic Amadeo, CPO, Guild, Japan Victor, Oehms Classics, ORF, Pro Arte und Sony dokumentieren das breit gefächerte Repertoire des Künstlers. Nach langjähriger Tätigkeit als Professor an der Musikhochschule Hannover wurde Christian Altenburger 2001 als Professor an die Musikuniversität Wien berufen.

LYDIA ALTENBURGER

Viola

Foto: ©Nancy Horowitz



Lydia Altenburger wurde in London geboren, wo sie an der Royal Academy of Music Violine in der Klasse von Howard Davies und Klavier bei Druvi de Saram studierte. 2006 schloss sie ihr Studium mit einstimmiger Auszeichnung ab. Seit 2007 lebt Lydia Altenburger in Wien und arbeitet als freischaffende Geigerin und Bratschistin. Als Kammermusikerin tritt sie bei Festivals wie dem Schwäbischen Frühling, Prussia Cove, den Oberösterreichischen Stiftskonzerten, den Neuberger Kulturtagen und der LOISIARTE auf und musiziert dabei mit Partnern wie Patrick Demenga, Eszter Haffner, Reinhard Latzko, Michel Lethiec, Christoph Schiller, Marko Ylönen und der Musikbanda Franui. Neben ihren Konzertverpflichtungen gibt Lydia Altenburger sowohl Violin- als auch Klavierunterricht, vor allem für Kinder und Jugendliche.

ALBENA DANAILOVA Violine

Foto: ©Wlr. Philharmoniker



Albena Danailova wurde in Sofia als Tochter eines Geigers und einer Pianistin geboren und begann im Alter von fünf Jahren ihre musikalische Ausbildung bei Nely Jeleva und Dora Ivanova an der Akademie ihrer Heimatstadt. Sie studierte Konzertfach Violine an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und in Hamburg bei Petru Munteanu und ergänzte ihre Ausbildung durch Meisterkurse bei Ida Haendel, Herman Krebbers u. a. Nach ihrem Abschluss 2001 erhielt sie

ein Engagement als Sekundgeigerin des Bayerischen Staatsorchesters, wo sie 2003 zur Vorspielerin der ersten Violinen und 2006 zur ersten Konzertmeisterin avancierte. In dieser Funktion war sie 2003/04 auch im London Philharmonic Orchestra tätig, ehe sie per 1. September 2008 als Konzertmeisterin des Orchesters der Wiener Staatsoper und damit als erste weibliche Konzertmeisterin der Wiener Philharmoniker engagiert wurde. Die Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe baute neben der Orchesterlaufbahn eine ebenso erfolgreiche Karriere als Solistin und Kammermusikerin auf: Sie ist u. a. Primaria des Ensemble Wien, gab erfolgreiche Konzerte in Europa und den USA und spielte zahlreiche Aufnahmen ein. Albena Danailova trat am 1. Oktober 2019 ihre Professur für Violine am Institut für Konzertfach Streichinstrumente, Gitarre und Harfe an der mdw an.

EDDA ANDREA GRAF Klavier

Foto: ©Margarete Jarmer



Die Pianistin Edda Andrea Graf erhielt ihre musikalische Ausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien in der Meisterklasse von Paul Badura-Skoda. Privatunterricht bei Elisabeth Leonskaja in Wien und Ferenc Rados in Budapest ergänzten ihre musikalischen Studien. Zusätzlich studierte sie

Klavier Kammermusik bei Georg Ebert und Klavier-Vokalbegleitung bei Erik Werba und David Lutz und besuchte Meisterkurse bei Zoltan Kocsis und Hans Graf. Ihr Musikwissenschaftsstudium schloss sie 2004 mit der Promotion ab. Sie erhielt u. a. den Preis des Theodor Körner-Fonds (2004) und den Kulturpreis des Landes Niederösterreich (2014).

Seit 1989 ist Edda Andrea Graf an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien am Institut für Streich- und andere Saiteninstrumente tätig, u. a. in den Klassen von Heinrich Schiff, Reinhard Latzko, Michael Schnitzler und Tobias Kühne. Sie konzertierte vierhändig mit Elisabeth Leonskaja und Rudolf Jansen. Als Liedbegleiterin trat sie u. a. mit Künstlern wie Gundula Janowitz, Marjana Lipovsek, Robert Holl, Bo Skovhus, Walter Berry, Christian Boesch, Sebastian Holecek, Peter und Paul Armin Edelmann auf. Weitere Konzerttätigkeit führte sie mit den Philharmonikern Franz Bartolomey, Peter Schmidl, Ernst Ottensamer sowie mit Heinrich Schiff, Christian Altenburger, Ernst Kovacic und dem Tonkünstler-Trio zusammen. Von 1999 bis 2003 war Edda Andrea Graf künstlerische Leiterin der „Gottfried von Einem-Tage in Oberdürenbach“ bei Maissau, die sie initiiert hat. Eine im Jahr 2011 mit Ursula Erhart-Schwertmann, Violoncello, aufgenommene CD wurde von der INÖK herausgegeben und dokumentiert das kompositorische Schaffen zeitgenössischer niederösterreichischer KomponistInnen, wofür 2014 die Zuerkennung eines Kulturpreises des Landes Niederösterreich erfolgte.

CHRISTOPHER HINTERHUBER
Klavier

Foto: ©Nancy Horowitz



Mit einer enormen künstlerischen Bandbreite und durch eine rege, weltweite Konzerttätigkeit hat sich Christopher Hinterhuber als Solist in Recitals und mit Orchester sowie als leidenschaftlicher Kammermusiker etabliert. Seine Diskografie umfasst rund 30 Aufnahmen, international hohe Beachtung und Aufsehen erregte u.a. die Gesamtaufnahme und Ersteinspielung der 9 Klavierkonzerte des Beethoven-Zeitgenossen Ferdinand Ries. Er studierte in Wien und Imola, erhielt wichtige künstlerische Anregungen u.a. von Oleg Maisenberg oder Vladimir Ashkenazy und ist Preisträger einiger bedeutender internationaler Wettbewerbe.

In den letzten Jahren konzertierte er regelmäßig bei bedeutenden Festivals wie dem Schleswig-Holstein-Festival, der Mozartwoche Salzburg, dem Klavierfestival Ruhr, dem Kammermusikfest Lockenhaus, der styriarte, dem Carinthischen Sommer.

Er ist Professor für Klavier an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien und gibt weltweit Meisterkurse. Als Kammermusiker ist er Mitglied des renommierten Altenberg Trios Wien, zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen runden seine künstlerische Tätigkeit ab und unterstreichen seinen hervorragenden Rang innerhalb der jüngeren österreichischen Pianisten-Generation.

ERNST KOVACIC
Violine – Dirigent | Lehrer | Geiger | Kurator

Foto: ©Lucas Rajchert



Wien, mit seinem starken Spannungsfeld zwischen Tradition und innovativen Kräften, prägte Ernst Kovacic nachhaltig. Dieser Einfluss ist in seinem Formbewusstsein, seiner musikalischen Ausdeutungsweise und seiner Klangvision spürbar. Als Geiger, Dirigent, Kammermusiker und Lehrer, aber auch als Programm – und Festivalkurator vermittelt er zwischen Alt und Neu, zwischen Komponisten und Hörern. Er verbindet traditionelle Qualitäten des

Musizierens sinnvoll mit Spieltechniken und Klangmöglichkeiten der Neuen Musik und versucht, durch neue Vermittlungswege traditionelle Hörgewohnheiten in „Ungehörtes“ zu öffnen....

Als Geiger nahm Ernst Kovacic durch seine Interpretation Bach'scher Solowerke, der Violinkonzerte Mozarts und seinen Einsatz für das zeitgenössische Musikschaffen bald einen hervorragenden Platz innerhalb der Solisten seiner Generation ein. Viele Komponisten schrieben Werke für ihn. In den frühen 1990er Jahren begann er als „directing soloist“ mit vielen Kammerorchestern zu arbeiten, was bald in eine intensive Laufbahn als Dirigent mündete. Von 1996 bis 1998 war er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Wiener Kammerorchesters, von 2007 bis 2014 des Kammerorchesters Leopoldinum in Wroclaw, Polen. Auftritte bei renommierten europäischen Festivals und zahlreiche CDs dokumentieren sein Wirken. Im März und Mai 2016 war er artist in residence beim Kurt Weill Festival in Dessau und beim con anima Festival in Niederösterreich. Neben seiner solistischen Tätigkeit spielt Ernst Kovacic seit 2008 mit dem Bratschisten Steve Dann und dem Cellisten Anssi Karttunen im Zebra Trio zusammen, das sich besonders der Anregung neuer Werke für diese Gattung widmet. Ernst Kovacic unterrichtet an der Musikuniversität Wien, leitet Meisterkurse und Seminare. Zusammen mit Beat Furrer gründete er die „Impuls“-Seminare für Komponisten und Interpreten neuer Musik in Graz. Seine Programmideen verwirklicht er als Kurator mehrerer Festivals und Konzertzyklen.

REINHARD LATZKO

Violoncello

Foto: ©Christian Jungwirth



Reinhard Latzko ist einer der vielseitigsten Cellisten seiner Generation. Neben seiner umfangreichen Konzerttätigkeit hat er sich vor allem als erfolgreicher Lehrer und Musikvermittler einen Namen gemacht. Geboren in Freising bei München, studierte er bei Jan Polasek, Martin Ostertag und Heinrich Schiff. Reinhard Latzko war von 1987 – 2003 Solocellist im Sinfonieorchester des Südwestfunks unter Michael Gielen.

Bereits seit 1990, als er Dozent beim Gustav-Mahler-Jugendorchester war, zählt die Unterrichtstätigkeit zu einem der besonderen Schwerpunkte in seinem Künstlerleben. Von 1988 bis 2005 leitete er - als Nachfolger von Boris Pergamenschikow - eine Ausbildungs- und Konzertklasse an der Musikakademie der Stadt Basel.

Seit 2003 ist Reinhard Latzko Universitätsprofessor für Violoncello an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Viele seiner Studenten sind Preisträger internationaler Wettbewerbe und besetzen führende Positionen in den bedeutendsten Orchestern. Weltweite Meisterkurse belegen seinen internationalen Rang als einer der gefragtesten Pädagogen. Zusätzlich unterrichtet Reinhard Latzko seit Herbst 2016 Kammermusik an der Kunstuniversität Graz als Senior Lecturer. Reinhard Latzko, selbst Preisträger nationaler wie internationaler Wettbewerbe, tritt sowohl als Kammermusiker als auch als Solist in Erscheinung. Kammermusikpartner sind u.a. Markus Schirmer, Christian Tetzlaff, Ernst Kovacic, Christian Altenburger,

Christopher Hinterhuber. Er musizierte im Wiener Konzerthaus, im Wiener Musikverein, in der Shanghai Concert Hall, der Berliner Philharmonie etc. und erhielt Einladungen zur Amsterdam Cello Biennale, dem Shanghai Cello Festival und zu Supercello Beijing. Solistisch trat Latzko u.a. mit dem Basler Sinfonieorchester, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Sinfonieorchester des Südwestfunks, der Deutschen Kammerphilharmonie, dem Wiener Kammerorchester und der Camerata Salzburg auf. Aus der intensiven Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik ergaben sich u.a. Uraufführungen von Wolfgang Rihm, Ernst Krenek und Michael Gielen.

Reinhard Latzko ist künstlerischer Leiter der „con anima“ Musiktage Ernstbrunn.

Seit einigen Jahren ist Reinhard Latzko außerdem sehr erfolgreich in einer neuen Form der Orchesterleitung tätig, u.a. beim Ensemble Resonanz, Hamburg und beim Het Balletorkest, Amsterdam.

VANESSA LATZKO
Flöte

Foto: ©privat



Vanessa Latzko, geboren in Saarlouis, erhielt ihre Ausbildung am Conservatoire de musique Luxembourg bei Carlo Jans, an der Musikhochschule Köln bei Prof. Robert Winn und an der Musikhochschule Saarbrücken bei Prof. Gaby Pas-Van Riet. 2006 schloss sie ihr künstlerisches Aufbaustudium mit Auszeichnung ab.

Sie ist Preisträgerin zahlreicher nationaler Wettbewerbe und war Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes.

2001 und 2002 war sie Mitglied der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein-Musikfestivals, in der Saison 2001/02 Praktikantin im SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und 2004 Soloflötistin am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken. Seit 2005 ist sie Soloflötistin des Grazer Philharmonischen Orchesters und ist mehrfach als Solistin mit ihrem Orchester aufgetreten, z. B. im Stefaniensaal und beim Festival „Arsonore“. Ihre künstlerische Tätigkeit umfasst des weiteren auch zahlreiche Konzerte, z.B. in Deutschland, Luxembourg, in der Türkei, sowie in Österreich beim Kammermusikfestival St. Gallen, Steirischen Kammermusikfestival, Kammermusikfestival in Bad Ischl sowie beim Festival „Con Anima“ in Ernstbrunn mit Kammermusikpartnern wie u.a. Markus Schirmer, Christian Altenburger und Peter Matzka.

ELISABETH LEONSKAJA
Klavier

Foto: ©Marco Borggreve



Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. Noch als Studentin gewann sie Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben Enescu, Marguerite Long und Queen Elisabeth. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von ihrer Zusammenarbeit und Freundschaft mit Swjatoslaw Richter geprägt.

1978 verließ Elisabeth Leonskaja die Sowjetunion und machte Wien zu ihrem Wohnsitz. Seither tritt sie als Solistin mit fast allen erstklassigen Orchestern der Welt auf. Sie ist regelmäßig bei den Festivals in Wien, Schleswig-Holstein, Schwarzenberg und Hohenems zu erleben. Mit Solorezitals ist sie in den Klavierreihen der großen musikalischen Zentren von Paris über Wien bis Tokio präsent. Bei aller solistischen Tätigkeit behält die Kammermusik einen wichtigen Platz in ihrem Schaffen. Elisabeth Leonskajas jüngste Veröffentlichungen auf CD erschienen bei eaSonus (www.easonus.com). „Paris“ mit Werken von Ravel, Enescu und Debussy, wurde von der ICMA-Jury zur Solo-Einspielung des Jahres 2014 erklärt. „Saudade“, eine Hommage an die russische Kultur, mit Werken von Tschairowsky, Schostakowitsch und Rachmaninow, kam im November 2017 heraus. Die Gesamtaufnahme der Klaviersonaten von Franz Schubert in

BIOGRAPHIEN

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

zwei Bänden zu je vier CDs liegt seit April 2016 bzw. Mai 2019 vor. Im Januar 2020 folgte eine Doppel-CD mit Variationen und Klaviersonaten von Robert Schumann. In ihrer zweiten Heimat, der Republik Österreich, ist sie Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2006 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse für besondere Verdienste um die Kultur des Landes verliehen, die höchste Auszeichnung Österreichs. In Georgien wurde sie 2016 zur Priesterin der Kunst ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für einen Künstler. 2020 erhielt sie den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk.

LILIYA NIGAMEDZYANOVA Viola

Foto: ©Selditz



Die russische Bratschistin Liliya Nigamedzyanova wurde 1987 geboren. Nach dem Abschluss ihrer Studien in Moskau und Ufa kam sie 2012 nach Österreich, um sich an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz in der Klasse von Prof. Silvia Marcovici (Violine) weiter zu vervollkommen. In dieser Zeit entdeckte sie ihre Liebe für den Klang der Viola und beschloss, sich ganz diesem Instrument zu widmen. Seit 2014 studiert sie an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien bei Prof. Thomas Selditz. Als Kammermusikpartnerin von Künstlern wie Christian Altenburger, Reinhard Latzko und Martin Hughes war sie bis jetzt ebenso zu erleben wie als Bratschistin des Artel Quartet.

CHRISTINE ROIDER Violoncello

Foto: ©Julia Wesely



Christine Roider begann ihr Studium bei Prof. Michael Sanderling an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Das Diplomstudium schloss sie erfolgreich ab und wechselte anschließend in die Klasse von Prof. Reinhard Latzko an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, wo sie ihr Magisterstudium mit Auszeichnung absolvierte. Nicht nur als Cellistin des von ihr im Jahr 2017 mitbegründeten Klaviertrios Trio Artio, sondern auch als Mitglied verschiedener Orchester sowie mit ihrem Celloquartett "cellharmonics" konzertierte sie neben einer Vielzahl von europäischen Ländern auch in Südafrika, Japan, Thailand und den USA. Christine Roider tritt regelmäßig bei verschiedenen Festivals auf. So war sie beim Beethovenfest Bonn, dem Zermatt Festival, Gstaad Menuhin Festival, Musikfestwochen Donau-Oberschwaben, "t'ArtOrte" Limburg/Bad Camberg, dem Rheingau Musikfestival sowie den Salzburger Festspielen zu hören. Zudem konzertiert sie regelmäßig mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien und den Wiener Symphonikern. Unterstützt wurde Christine Roider darüber hinaus als Stipendiatin der Marie-Luise Imbusch Stiftung, der Deutschen Stiftung Musikleben und der Peter-Pirazzi Stiftung. Sie spielt ein Instrument von Throsten Theis aus dem Jahr 2011.

MIRJAM SCHRÖDER

Harfe

Foto: ©Markus Schmitt



„Ein Konzert gehört für mich zu den intimsten Momenten zwischen Menschen. Der Musiker öffnet seinem Publikum Wege in seine Seele, denn er möchte den Zuhörer beschenken mit Freude, Trauer, Spannung und Ruhe, aber besonders mit alldem, was die Grenzen unserer Sprache übersteigt und nur durch Musik gesagt werden kann.“

Dass Mirjam Schröder mit diesem Zitat ernst macht, bestätigen ihr Publikum und Presse. Für ihr „Harfenspiel voller Anmut und Gefühl“ (Lippisches Kultur Journal) wurde sie bei zahlreichen Wettbewerben ausgezeichnet, wie z.B. beim Internationalen Musikwettbewerb

der ARD 2004 mit dem Publikumspreis und dem 3. Preis, beim Concorsi Arpista Ludovico Madrid 2002 und beim Internationalen Reinl-Wettbewerb Wien/München mit dem 1. Preis. Ihr Konzertdebüt gab sie bereits im Alter von 15 Jahren mit Mozarts Doppelkonzert für Harfe und Flöte. Seitdem konzertiert sie als Solistin und Kammermusikerin in ganz Deutschland und Europa. Auf Festivals wie dem F  tival de Harpe Gargilesse, dem Europäischen Harfenkongress Lyon, Oberstdorfer Musiksommer, Forum Junger Künstler Bayreuth, World Harp Congress in Prag ist sie ebenso zu hören wie im Concertgebouw Amsterdam, Konservatorium Krakau oder in Theatern wie Itzehoe und Baden-Baden. Von 2006 - 2015 unterrichtete sie an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, seit 2015 ist Mirjam Schröder Professorin für Harfe an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Ihre rege Konzerttätigkeit wird komplettiert durch zahlreiche Rundfunkeinspielungen durch den Bayrischen und den Hessischen Rundfunk, den SWR und Deutschlandradio.

THOMAS SELDITZ

Viola

Foto:   Astrid Ackermann



Thomas Selditz stammt aus einer Musikerfamilie und studierte an der Hanns Eisler Musikhochschule in Berlin bei Alfred Lipka. Sein Engagement als 1. Solo-Bratschist der Staatsoper Berlin unter Daniel Barenboim gab er zugunsten seiner Leidenschaft für Kammermusik und der

Liebe zum Unterrichten 1999 auf. Bevor er 2010 als Professor für Viola an die Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien berufen wurde, unterrichtete er als Professor 1999-2004 in Hannover und 2004-2010 in Hamburg.

Zu Beginn der 90er Jahre gründete er das Gaede Trio mit dem er in Europa, Asien und in den USA auftrat. Die wichtigsten Werke für Streichtrio wurden in dieser Besetzung auf CD eingespielt. 2013 wechselte er zum Hugo Wolf Quartet/ Wien mit dem er bis 2016 auftrat.

  ber 20 CD-Einspielungen dokumentieren die Vielseitigkeit seiner solistischen und kammermusikalischen Projekte bei den Labeln Audite, Tacet, Largo Records/London, SONY, CPO, MDG, VMS, Megadisc classic. Einige davon erhielten die höchsten Auszeichnungen der Fachpresse (u. a. Diapason d'Or, 2003 Deutscher Schallplattenpreis, Pasticcio- Preis).

Seine Interpretation der Werke für Viola und Klavier von Henri Vieuxtemps wurde 2003 in Frankreich mit dem Diapason d'Or und dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Die jüngste solistische Einspielung aus 2018 – Sinfonia Concertante für Violine und Viola von Walter Braunfels mit dem BBC Concert Orchestra London – erhielt 2019 ebenfalls den Preis der Deutschen Schallplattenkritik.

Seine Konzerttätigkeit führte ihn in Konzertsäle wie die Wigmore Hall London, Frick Collection und Carnegie Hall New York, Cité de la Musique Paris, Auditorio Nacional de M  sica Madrid, Philharmonie Berlin, Kioi Hall Tokyo, zu Festivals wie dem Schleswig-Holstein-Festival, dem Kissinger Sommer um nur einige zu nennen. Mit Beginn des Jahres 2018 wurde er zum Präsidenten des Internationalen Instrumentalwettbewerbes Markneukirchen/ Deutschland für Saiteninstrumente ernannt.

BIOGRAPHIEN

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

MANON STANKOVSKI
Violine & Viola



1996 in Wien in eine Musikerfamilie geboren, wurde sie schon früh von der Musik geprägt und bekam zunächst Klavierunterricht, bevor sie mit der Violine anfang. Kammermusikalische Auftritte u.a. immer wieder beim Hvide Sande Festival in Dänemark, Domaine Forget in Kanada, sowie bei den con anima Musiktage, dem steirischen Kammermusiksommer, den Brücken für neue Musik und dem Mond.Klang.Festival. Orchestererfahrung konnte sie u.a. im Jugendorchester der europäischen Union (EUYO) und dem Gustav Mahler Jugendorchester (GMJO) mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Semyon Bychkov und Vasily Petrenko sammeln. Außerdem ist sie Konzertmeisterin des Ulteia Ensembles Wien. Internationale Meisterkurse bei Ernst Kovacic, Benjamin Schmid und Tanja Becker-Bender. Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Lieke Winkel und Albena Danailova (seit Herbst 2019); 2017 war sie als Erasmus-Studentin am Royal College of Music in London in der Klasse von Detlef Hahn.

INGRID WENDL-TURKOVIC
Moderation



INGRID WENDL wurde in Wien geboren. Neben der Absolvierung des humanistischen Gymnasiums sportliche Erfolge als Eiskunstläuferin: 2x Europameisterin, Vizeweltmeisterin und Bronze bei den olympischen Spielen. Star der Wiener Eisrevue und der US-Show Ice Capades. Sprecherin, Kommentatorin, Reporterin und Präsentatorin von Unterhaltungsshows im österreichischen Fernsehen. Dafür mit der Romy und als beliebteste Moderatorin ausgezeichnet. In der ARD Mitglied bei Robert Lembkes Rateteam „Was bin ich?“ Im ZDF Moderatorin bei 3-Sat. Autorin von Österreichs Kunstlaufgeschichte „Eis mit Stil“, der Autobiographie „Mein Großer Bogen“ und des Bewegungsratgebers: „Denn das Leben ist Bewegung“. Von 2002 bis 2006 Abgeordnete im Parlament. Verheiratet mit dem Fagottisten und Dirigenten Milan Turkovic. Freie Journalistin und Vortragende mit den Schwerpunkten: Lebensstil und Lebenshaltung. Moderationen sowie Gestaltung von Abenden mit Lyrik und Prosa. „Das ist für mich Eiskunstlaufen mit Worten.“

PROGRAMMKONZEPT

Reinhard Latzko
Wilhelm A. Hübner

PRODUKTIONSLEITUNG

Jasna Potocnik-Hübner

ORGANISATION

Wilhelm A. Hübner
Jasna Potocnik-Hübner
Reinhard Latzko

Dagmar Posch
Barbara Hofer
Corinna Gangl

Traude W. Hübner
Josef Hauer
Stefan Menz

Hans Gumpinger
Isabella Hauer
Michael Reinprecht

BETREUUNGSTEAM

Anna Cepera
Marlene Gepp
Barbara Hofer
Conny Lorenz
Christina Posch
Anja Swoboda

Corinna Gangl
Maria Helnwein
Melanie Kakuska
Eva Nentwig
Dagmar Posch
Andrea Tillmann

WERKEINFÜHRUNGEN***Redaktion und Zusammenstellung***

Jasna Potocnik-Hübner

PRESSEARBEIT

Jasna Potocnik-Hübner
Marktgemeinde Ernstbrunn / Bgm Horst Gangl
Traude W. Hübner



Maskenpflicht Con Anima 2020....

**PHOTOS**

Herta Zimmermann
Hans Gumpinger
Reinhard Mittermaier
und aus Privatbesitz (Künstlerportraits s. Bildunterschriften)

KONZEPT | GESTALTUNG | ARTWORK

jp designplus+ (J. Potocnik-Hübner)

DRUCK

Druckerei Fuchs GesmbH

DANKSAGUNG

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021

DEN FIRMEN / SPONSOREN

CulumNatura®
G.I.STINGL Klaviere
Ökologisches Gästehaus Luger
OPEN NETWORKS GmbH
Rotary Club Wien-Stadtpark
Kooperation Ö1 Club
Kooperation Kurier Club

***Herzlichen Dank an
Herrn Dr. Richard Wotava und
Herrn Mag. Peter Zörer
für ihren jahrelangen Einsatz für CON ANIMA.***

***Wir danken Rotary Club Wien-Stadtpark für jahrelange
Treue und Unterstützung.***

UNSEREN FÖRDERERN

Dr. Christoph Baubin
Dkfm. Fritz Himmer
Gerda Posch
Dkfm. Dr. Wilhelm Pruckner
Dr. Elisabeth Windsteig & Dkfm. Gerhard Richter
Ilse & Dr. Anton Schwaiger
Christa-Maria Schuster
Heike & Dr. Gerd Unterburg
Helene & Mag. Peter Zörer

ALLEN FREIWillIGEN HELFERN

wir danken

- allen freiwilligen Helfern für ihren Einsatz
- der Freiwilligen Feuerwehr der Marktgemeinde Ernstbrunn
- Traude W. Hübner für ihren besonderen Einsatz
- Damen & Herren der Pfarre Ernstbrunn
- den jungen Damen vom Betreuungsteam
- Herta Zimmermann und Dr. Hans Gumpinger
für die alljährlichen Fotoreportagen

....und all jenen, die namentlich nicht genannt werden
wollen.

***Wir bedanken uns sehr herzlich bei unserem
Bürgermeister der Marktgemeinde Ernstbrunn
Horst Gangl und seinem Team.***

***Ein besonderer Dank an die Familie Reuss für ihre
Gastfreundschaft.***

***Sehr herzlich danken wir Hermann Sailer
für die flexible musikalische Unterstützung
bei den CON ANIMA-Festmessen.***

**WIR DANKEN INSBESONDERS FÜR DIE
FÖRDERUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH
UND DIE UNTERSTÜTZUNG DER MARKTGEMEINDE ERNSTBRUNN.**

**KULTUR
NIEDERÖSTERREICH**











CON ANIMA
2021

SEITENBLICKE 2020

CON ANIMA MUSIKTAGE 2021





CON ANIMA
2021





CON ANIMA 2021

M u s i k t a g e E r n s t b r u n n

www.conanima.at